

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellungen von mehreren Exemplaren, bei Fortschickung ins Ausland durch weitere Nachträge in
den Besatz und auf den Bankverkehr in Deutschland: durch die Post 1,20 RM, außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen ausgenommen.
— Wochensatz anderer Expeditionen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
— Für Abgabe unregelmäßiger Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., für die übrigen 20 Pf., anderwärts pro Zeile
20 Pf., im Restamteile 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag.
Beschränkt für Gebirgsblätter nach Vereinbarung. Für Nachstellungen und Übernahmen
besondere Berechnung, nach Umständen mit Verzinsung. Einmalige Beilage
Annahmepreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur an Satz vorher. Kleinere
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsmorgens bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 3.

Sonntag den 4. Januar 1914.

40. Jahrg.

Die Internationale Lage zu Beginn des Jahres 1914.

Das nicht ausbleibende Geschick der Kriegspropheten ist auch im Jahre 1913 lägen gestraft worden. Nur die Balkanvölker haben sich miteinander herumgeschlagen, aber zu dem fort und fort an die Wand gemalten europäischen Kriege war es wiederum nicht gekommen. Keine Macht kann ja auch den ersten Willen haben, einen solchen zu entzweien oder auch nur zuzulassen, und es sorgen ja schon die beiden großen Mächtegruppen, die gleich stark sind, dafür, daß es nicht zu einem Weltbrände kommt, der für sämtliche Völker unter allen Umständen sehr unheilvoll wirken würde. So lange sich Dreieund und Dreierband die Waage halten, vermögen sie mit automatische Sicherheit — wie kürzt Bülow einmal sich ausdrückte — den europäischen Frieden zu bewahren. Es fragt sich nur, wie es in dieser Beziehung stehen würde, wenn die eine der beiden Gruppen ein erhebliches militärisches Übergewicht über die andere befäme. Ein solcher Fall kann eintreten, wenn die Dreierbandstaaten nicht genügende Maßregeln ergreifen, um die deutsche Wehrvorlage und die österreichisch-ungarische Herbesverärstärkung quitt zu machen. Einmal hat sich jetzt noch nicht bemächtigt gefunden, etwas in dieser Richtung tun. Frankreich blickt auf die Verhältnisse der dreijährigen Wehrdienstzeit und der Herabsetzung des Rekrutierungsalters um ein Jahr als getan, was in seinen Kräften stand, das aber noch bei weitem nicht genügt, um den Vorprung des Dreieundes zu paralysieren. Wahrscheinlich aber wird Rußland sich dazu entschließen, dem deutschen Beispiel zu folgen, dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht gerecht zu werden. Einweilen behilft es sich mit Zurückhaltung der eigentlich im Dezember zu entlassen gewesenen Reservisten bis zum April. Rußland könnte bei seiner enormen Einwohnerzahl eine noch weit größere Armee als Deutschland ins Feld stellen. Aber sehr große Teile derselben muß es in seinen kolossalen asiatischen Besitzungen belassen und es muß das Heer über sein riesiges europäisches Gebiet verteilen, dessen Eisenbahnarbeit die Konzentration desselben außerordentlich erschwert und verlangsamt. Außerdem steht die Qualität der russischen Krieger im allgemeinen unter derjenigen der deutschen. Wenn man nun noch bedenkt, daß auch Italien eines Tages den Entschluß fassen kann, sein Heer wesentlich zu verstärken, wie es bereits seine Kriegesflotte erheblich vergrößert hat, so kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß der Dreieund heute dem Dreierband militärisch „über“ ist. Eine in Betracht kommende Gefährdung des Friedens ist hierdurch aber schwerlich herbeigeführt, da, wie wir annehmen müssen, die deutsche auswärtige Politik nach wie vor friedliebend ist und Italien eine seiner Aufgaben noch immer darin erblickt, es nicht zu einem europäischen Kriege kommen zu lassen.

Der Dreieund steht beim Beginn des Jahres 1914 auch infolgedessen stärker da, als es vor 12 und mehr Monaten der Fall war, als inzwischen eine Annäherung Englands an Deutschland eingetreten ist, welche jenes abgalt, mit Frankreich und Rußland in bisheriger Weise durch dick und dünn zu gehen, — und als Italien nach Sicherung seiner Herrschaft in Tripolis der englisch-französischen Protektion nicht mehr bedarf und dadurch ein zuverlässigeres Glied des Dreieundes geworden ist. Bis vor Jahresfrist war Italien ein recht zweifelhafter Freund und unsicherer Kantoniist. Seine neuerdings immer deutlicher hervortretende Dreieundfreundlichkeit hängt zusammen mit seiner Aspiration, sich in die Stellung der ersten Mittelmeeremacht emporzuschwingen, namentlich bezüglich des östlichen Teiles dieses Meeres, sowie mit der entgegenkommenden Politik Österreich-Ungarns. Letzteres unterstützt die Mittelmeerpläne der römischen Regierung, während England und Frankreich ihr eifersüchtig und besorgt

gegenübersehen, und es hat Graf Berchtold in Rom erklären lassen, daß die habsburgische Monarchie ein- und für allemal auf den Erwerb Albanien verzichtet. Daß diese Versicherung ernst gemeint war, hat er dadurch bewiesen, daß er die Festsetzung Serbiens an der albanischen Küste hintertrieb und die Erhebung Albanien zu einem selbständigen Königreiche durchsetzte. Durch diese Art der Lösung der albanischen Frage war das Haupthindernis der Freundschaft zwischen Rom und Wien hinweggeräumt und der engere Anschluß Italiens an Österreich und Deutschland ermöglicht.

Vor Jahresfrist waren die Beziehungen zwischen Rom und Konstantinopel noch recht gespannt, heute sind sie recht korrekte. In der Frage der ägäischen Inseln stehen sich Italien und Griechenland schroff gegenüber und es glaubt die Pforte, diesen Umstand für ihre Zwecke auszunutzen zu müssen, der übrigens noch weitere Konsequenzen hat: England und Frankreich unterstützen die griechischen Forderungen und entfremden sich Italien hierdurch noch mehr. — Die durch den Balkanrieg von 1912, in welchem die Türkei sich für den deutschen Freunde im Stich gelassen hielt, herbeigeführte Erkaltung der türkischen Vorliebe für Deutschland, ist neuerdings vollständig beseitigt worden. Dieser Erfolg wurde erreicht durch die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, der türkischen wieder eine Militärmission behufs Reorganisation des osmanischen Heeres zuzuerkennen. Diese Hilfsleistung ist für den Fall eines Krieges gegen Rußland von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da der Dreieund alsdann die Türkei auf seiner Seite haben würde, deren Truppen gegen Transkaukasien zu operieren hätten. Daß die Dreierband-Mächte dies einsehen, erkennt man an ihren Versuchen, den die Militärmission betreffenden Vertrag zu hintertreiben, dessen Zustandekommen ebenfalls ein Moment der Stärkung des Dreieundes bildet.

Antlischer Hinweis auf Wehrbeitragsberechnungen ländlicher Grundbesitzer.

Für die Berechnung des Wehrbeitrages namentlich mittlerer ländlicher Grundbesitzer wird von antlischer Seite besonders darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zur Kleinbeitragsberechnung für die Einkommensteuer vom Hohertrag der Wert der Arbeitskraft des Besitzers und seiner Angehörigen, soweit sie nicht entlohnt werden, in Abzug gebracht werden kann. Es ergibt sich dies aus § 17 des Wehrbeitragsgesetzes, wonach derjenige Kleinbeitrag zugrunde zu legen ist, den das Grundstück mit entlohnten, fremden Arbeitskräften gewähren kann.

Was im übrigen die Bewertung des der dauernden landwirtschaftlichen, gärtnerischen und forstwirtschaftlichen Benutzung dienenden Grundbesitzes anbelangt, so geschieht sie nicht nach dem sogenannten gemeinen Wert (Verkaufswert), sondern nach dem Ertragswert, soweit der Beitragspflichtige nicht die Einschätzung nach dem gemeinen Wert vorzieht. Als Ertragswert gilt das Fünftundzwanzigfache des Kleinbeitrages, den die Grundstücke nach ihrer wirtschaftlichen Bestimmung der ordnungsmäßiger Bewirtschaftung mit entlohnten fremden Arbeitskräften nachhaltig gewähren können. Die Berechnung des Kleinbeitrages kann, abgesehen von bereits erwähnten besonderen Bestimmungen, in derselben Weise wie bei der Einschätzung zur Einkommensteuer erfolgen, ist also den meisten preussischen Zensiten vertraut. Zu beachten ist jedoch natürlich, daß immer durchschnittliche Erträge und durchschnittliche Ausgaben, die einer normalen Bewirtschaftung und normalen Jahren entsprechen, in Betracht gezogen werden müssen. Es wird also am besten der Durchschnitt des Ertrages einer längeren Reihe von Jahren zugrunde gelegt werden. Liegt keine regelmäßige Buchführung vor, so ist der Normalkleinbeitrag unmittelbar zu schätzen, wofür den wichtigsten Anhalt normale Pachtbriele der in Betracht kommenden Gegend und Bodenqualität bieten.

Bei Grundstücken, bei denen die Ergebnisse des Wirtschaftsbetriebes dem Boden unmittelbar entnommen werden, wie bei Sand-, Lehm- und Tongruben, Stein- und Kalkbrüchen, Torfstichen, deren Ausbeutung in unmittelbarer Verbindung mit einem Land-, Forst- oder Gärtnerbetrieb erfolgt, ist die Jahresgewinnung um einen der fortschreitenden Erhöhung des Bodens entsprechenden Betrag zu kürzen.

Gegen die Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt für die Provinz Sachsen.

haben die in der Provinz Sachsen ansässigen Lebensversicherungsvereinigungen Thuringia in Erfurt, Juna in Halle (Saale), Magdeburger Lebensversicherungsvereinigungen und Wilhelm in Magdeburg dem Provinziallandtag eine Denkschrift unterbreitet, in der eingehend die nachgeordneten wirtschaftlichen, politischen und versicherungstechnischen Gesichtspunkte erörtert werden.

Die Denkschrift führt aus, daß ein Bedürfnis nach Errichtung einer neuen Versicherungsanstalt angesichts des in rechtlicher wie technischer Beziehung auf hoher Stufe stehenden deutschen Lebensversicherungswezens nicht vorliege, insbesondere auch nicht für die Provinz Sachsen, in der vier angehende und wichtige Steuerträger sind. Eine Verbesserung des Versicherungszweiges sei weder von der Organisation, noch der technischen Ausgestaltung der nicht unter Reichsaufsicht stehenden öffentlichen Versicherung zu erwarten. Die auf dem Gebiete der Vermögensanlagepolitik, der Tarifpolitik und der Volksversicherung von den öffentlichen Versicherungsanstalten vertretenen Grundzüge schließen versicherungstechnisch bedeutliche Momente experimenteller Natur in sich, welche die Sicherheit und die Güte des öffentlich rechtlichen Versicherungszweiges in Frage stellen, und die Provinz — über die zunächst zu bringenden Opfer hinaus — mit beträchtlichem Risiko belasten.

In der Denkschrift wird deshalb gebeten, die Gründung einer Provinzialanstalt Sachsen abzulehnen. Dabei wird noch betont, daß eine öffentlich-rechtliche Anstalt nur in schwerem Kampfe gegen die zahlreiche und fleißige Beamtenenschaft der Privatversicherung Boden gewinnen könnte, und daß eine solche Befehdung öffentlicher und privater Beamtenschaften eine sehr unerwünschte Zerplitterung politisch und wirtschaftlich wertvoller Kräfte zur Folge haben müßte. Jedemfalls aber wird gebeten, vor der Genehmigung eines solchen Projektes eine eingehende Prüfung durch objektive und bewährte Sachverständige (eventuell durch das Kaiserliche Ausschüsseamt für Privatversicherung) eintreten zu lassen. Diese Prüfung würde möglicherweise die Entscheidung über dieses Projekt verzögern, das wäre aber nur von Vorteil, denn es würde ermöglichen, daß die Provinz, ehe sie für die Idee der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherung auf Kosten der Steuerzahler Opfer bringt, auch die Ergebnisse näher prüfen könnte, welche von den bereits bestehenden öffentlich-rechtlichen Anstalten anderer Provinzen erzielt werden. Bis jetzt lassen bei der Kürze der Zeit des Bestehens der Anstalten, deren Geschäftsberichte, die bisher sämtlich mit auffälliger Verpöpfung erschienen sind, ein sicheres Urteil hierüber noch nicht zu. Die Berichte sprechen sich allerdings meist sehr befriedigt über die Erfolge der Anstalten aus, von sachverständiger Seite wird aber dieses Urteil keineswegs geteilt.

Die schwarz-blaue Verkümmung.

die seit den Tagen der Raben-Debatte herrscht, veranlaßt das Zentrum sehr manchmal, den Konventionen auf ihr trüben Angriffe gegen die „lobende Demokratie“ mit einem Lebenswichtigkeiten zu antworten, die um so be-



erlitt der Feind eine vollständige Niederlage. Er floh nach allen Richtungen und ließ zahlreiche Tote zurück, unter denen sich auch Mohammed ben Abdallah und mehrere hervorragende Notabeln befanden. Auf italienischer Seite wurden ein Offizier getötet und vier Offiziere und ein Unteroffizier verwundet, ferner 13 erkrankte, vier libische Soldaten getötet, 62 erkrankte und 15 libische Soldaten verwundet. Oberst Miami befiehlt Wabaranga, um die italienische Soveränität in dieser Gegend zu besetzen. In der Umgebung ist alles ruhig.

Frankreich. Präsident Poincaré hielt aus Anlaß des Neujahrsfestes im Schloß einen diplomatischen Empfang ab. Als Deputierte des diplomatischen Korps brachte der Botschafter von Großbritannien Sir R. B. Ker die Glückwünsche seiner Kollegen für Frankreich und dessen Präsidenten dar. Kerlie führte aus, daß das Jahr 1913 die Wiederherstellung des Friedens gebracht habe, und daß alle Umstände zur Annahme bedingten, daß das Jahr 1914 keine Unruhen bringen werde. Präsident Poincaré erwiderte, daß die Wünsche nach Erhaltung des Friedens dem beidseitigen Gedanken der französischen und deutschen Völker entsprechen, er erinnerte daran, daß Frankreich seit langen Monaten unaufrichtig mit den anderen Mächten tätig an der Erhaltung beziehungsweise der Wiederherstellung des Friedens mitwirkte in der Hoffnung, daß alle Nationen endlich die Sicherheit und die Freiheit erlangen möchten, an der Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen und dem Fortschritt der Zivilisation zu arbeiten.

Russland. Das Blatt „Wostok" trägt die Freiden der russischen Bankdruckpresse nicht sein Ende. Die Petersburger „Weschernaja Wremja" brachte am Mittwoch unter dem Titel „Hinter den Kulissen der Diplomatie" einen Artikel, der Einzelheiten über angebliche Unterredungen des russischen Ministerpräsidenten und des Ministers der diplomatischen Angelegenheiten mit dem französischen Botschafter in Petrograd enthält. In dem Artikel wird die angeblichen Einbrüche dieser Unterredungen auf die Minister wiederholt. Demgegenüber ist die Petersburger Telegraphen-Agentur für die Erklärung ermächtigt, daß derartige Nachrichten nur ein böswilliges Ziel verfolgen können, vor allem das, in den feindseligen Beziehungen mit dem russischen Botschafter in Petrograd die russischen Diplomaten bestreben, den russischen Ministerpräsidenten gegen das Kabinett geführt werde, und daß die dortige allgemeine Lage nicht so günstig sei, wie man denken könnte. Darauf habe der Reichsanwalt erwidert: Glauben Sie denn, daß es bei uns gut geht? Hieraus habe Salomon auf eine schwierige Position des Reichsanwalts geschlossen. Manche Schritte der russischen Diplomatie bezüglich der deutschen Missionen erklärten sich aus der Absicht, dem Reichsanwalt nicht neue Schwierigkeiten zu bereiten und um keinen Preis durch eine Persönlichkeitsfrage Richtung nicht zu befördern. Mit einer für eine russische Zeitung ungewöhnlichen Dreistigkeit schrieb das Blatt gegenüber dem ersten deutschen Botschafter: „Glauben Sie denn, daß die Richtigkeit des gemeldeten Gesprächs demnach ausnahmslos ermächtigt, zu erklären, daß die in der Donnerstagnummer der „Weschernaja Wremja" in einem Artikel betitelte: Zur letzten Zusammenkunft Salomons mit dem deutschen Reichsanwalt, neuerdings erschienenen Nachricht über eine Unterredung zwischen dem russischen Minister des auswärtigen Salomon und dem deutschen Reichsanwalt aus reiniger Erfindung beruht. Die Donnerstagnummer des Blattes ist auf Anordnung der Presseverwaltung mit Verbot belegt worden." — **Reisebestimmung.** Durch das russische Spionagegesetz. Der russische Minister hat folgenden Bericht von Nachrichten, deren Veröffentlichung der Presse auf Grund des Spionagegesetzes vom 18. Juli verboten ist, begünstigt: über geplante und einführende Änderungen in der Bewaffnung der Armee und Flotte, über Fortschritte neuer Militärakademien sowie Änderungen ihres Bestandes, über Befähigung im Bau größerer oder noch größerer Kriegsschiffe, über Reparatur von Kriegsschiffen, über das Quantum Munition und anderer Vorräte, über Kriegszustand, über die Kriegsbereitschaft und Bedeutung von Festungen, Kriegshäfen usw. im Kriegszustand, über dieselben zur sich gehende Arbeiten und Pläne für Neubauten beziehungsweise Erweiterung oder Aufhebung bestehender Befestigung, über Truppenmanöver oder Schiffsübungen der Flotte, über den Weg sowie die Ergebnisse von Probefahrtmissionen in den Kriegszustand, über die Ausrüstung von Urlaub an Militärgenossen sowie die Einberufung von Truppen zur Grenze und über Befragung oder Zusammenziehung von Handelsreisenden nach Kriegszustand. Dieses Verbot tritt am 14. Januar 1914 für Jahresfrist in Kraft.

England. Schatzkanzler Lloyd George äußerte in zwanglosen Gesprächen, die „Daily Chronicle" am Donnerstag als Interview veröffentlichte, er halte den gegenwärtigen Zeitpunkt für den geeigneten, um in eine genaue Prüfung der Militärausgaben einzugehen. Als Gründe dafür führte er an, daß die Beziehungen zu Deutschland unendlich viel freundschaftlicher seien, als seit Jahren, ferner daß die kontinentalen Nationen ihre Anstrengungen mehr auf die Armeekonzentration, endlich, daß überall in Europa die Reaktion gegen den „organisierten Wahn" in der Kriegsvorbereitung abnehme. Lloyd George sagte weiter, England sollte die vorhandene Überlegenheit der Flotte beibehalten, aber keine fieberhaften Anstrengungen zu weiteren Verrechnungen machen.

China. Die chinesischen Kollektionen haben im Jahre 1913 49.900.000 Balkanaktuals zum Durch-

schnittsurschlag von 3% Schilling betragen. Die Mehrzahl der Zollbezirke wies eine Steigerung in den Einnahmen auf. Schanghai, Tientsin, Hankau und Kanton zeigten einen Anstieg, hingegen war in Chintians, Wuhu, Sianking und Amoy eine Abnahme zu verzeichnen. Die Einnahmen reichten aus, um allen auf den Zöllen ruhenden Verpflichtungen zu genügen, unter Einschluß der gesamten für 1913 falligen Entschädigung aus dem Boxer-Aufstand.

Deutschland.

Berlin. 3. Jan. Der Kaiser nahm gestern mittag an einer Frühstückstafel für die Admirale im Marinekabinett mit dem Generalabteilant Admiral v. Müller teil. Nachmittags 3 Uhr reiste der Kaiser vom Potsdamer Bahnhof mit Hofkapelle im Sonderzuge nach Sigmaringen ab, wo die Abreise heute früh 8.30 Uhr erfolgen sollte. Die Kaiserin ist gestern nachmittag wieder von Berlin nach dem Neuen Palais übergegangen. — Wie man mehr offiziell bekanntgegeben wird, sind die Winterreise der Berliner Hofe 1914 auf folgende Tage festgelegt: Am 17. Januar (Sonntag); Zeit des hohen Adens von Schwärzen Wier; am 18. Januar (Sonntag); Weihnachts- und Jahresfest, am 20. Januar (Dienstag); Große Cour für das diplomatische Korps, für die Damen und die Herren vom Bühl; am 22. Januar (Donnerstag); Cour für die Herren vom Militär und deren Damen; am 27. Januar (Dienstag); Geburtstagsfest des Kaisers. Soffälle sind im Monat Februar beabsichtigt am Mittwoch, dem 4., am Mittwoch, dem 11., und am Dienstag, dem 21. (Kaisergeburtstag). Die neue Disposition, daß die Damen der Herren vom Militär nicht wie früher bei der großen Abilcour defilieren, sondern nunmehr bei der Militärcour, ist notwendig geworden, weil infolge der immer wachsenden Zahl der teilnehmenden Damen und der großen Cour nicht genügend Platz wäre.

Das neue Jahreshesheft der „Wochenpost" im Reichsamt für die Posten und Telegraphen. Der neue Jahreshesheft der „Wochenpost" im Reichsamt für die Posten und Telegraphen. Der neue Jahreshesheft der „Wochenpost" im Reichsamt für die Posten und Telegraphen.

Die weinliche „Rechtsfreie" Volkszeitung in Braunschweig. Die weinliche „Rechtsfreie" Volkszeitung in Braunschweig. Die weinliche „Rechtsfreie" Volkszeitung in Braunschweig.

Ein Aufruf für die liberale Presse. Ein Aufruf für die liberale Presse. Ein Aufruf für die liberale Presse.

Die in dem Augenblick ruhigen wir unfern Freunden und allen, denen eine freie Meinung etwas wert ist, zu. Die in dem Augenblick ruhigen wir unfern Freunden und allen, denen eine freie Meinung etwas wert ist, zu. Die in dem Augenblick ruhigen wir unfern Freunden und allen, denen eine freie Meinung etwas wert ist, zu.

Der Putsch der bayerischen Zentrum hat in den letzten Verhandlungen beschlossen, bei den neuen Handelsverträgen von einer weiteren Erhöhung der bestehenden Zolltarife Abstand zu nehmen.

Die nächste Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird in München in der zweiten Hälfte des August stattfindend. Es waren zunächst Bedenken entstanden, diesen Ort als Tagungsstätte beizubehalten, weil in demselben Monat der Kaiser zur Selbstkrönung in München erwartet wird und dort eine acht Tage Hof halten will. Das Kontraktkomitee beschloß jedoch, es bei dem Beschluß von Weg zu lassen.

Vermischtes.

Mordmord beim Fest. Der Betspremling der Expeditionsfirma Girardin in Paris soll am Sonntag in einem Tankwagen nach dem Orte Feldberg gefahren. Am Neujahrsmorgen wurde er in einer grohen Schneeverwehung mit gebrochenem Schenkel aufgefunden. 500 Mark bares Geld waren geraubt. Der Tatverdächtige ist ein junger Mann, der sich Schminkt nannte. Seine Spur führt nach Berlin.

Im Neujahrsmorgen. Eines schlimmen Ausgang nahm in Eying bei Dortmund ein Neujahrsmorgen. Der 17-jährige Knabe Vollmann hantierte mit einem Revolver in unvorsichtiger Weise, so daß sich die Waffe entlud. Der Bergmann Paul Kuboda erhielt eine

Rugel in die rechte Schläfe und war sofort tot. — Wie weiter aus Darmstadt berichtet wird, ist in der Neujahrsmorgen der 27-jährige Buchhalter Dr. J. M., der gegen 12 Uhr mit seiner Frau an das Fenster getreten war, um seinen Neujahrsmünzchen zuzurufen, plötzlich von einer Kugel niedergedrückt worden und bald darauf gestorben.

Französische Neujahrswünsche für Oberleutnant v. Winterfeldt. Der Baron von Bismarck wünscht dem Oberleutnant v. Winterfeldt die Glückwünsche des Reiches und die der französischen Armee auszusprechen.

Ehrung für das scheidende Stadthaupt Nürnberg. Der scheidende Oberbürgermeister von Nürnberg Oberleutnant Dr. v. Schaub wurde zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Die goldene Bürgermedaille wurde ihm im Rathaus überreicht.

Entscheidung eines Oberrichters zur Erinnerung an den Rheinübergang. Am Neujahrstag ist im Mannheimer städtischen Industriehof, an der Stelle, wo vor hundert Jahren Friedrichs linker Flügel, das russische Armeekorps des Generals von Sacken, den Rhein überbrachte, ein vom Oberrichter v. Winterfeldt errichteter Gedenkstein in feierlich enthüllt worden. Der Vorsitzende des Militärvereins, Landtagsabg. Direktor Dr. v. W., hielt die Einweihungsrede. Der neue Oberbürgermeister Hof. v. K., der am Neujahrstag in Amt trat, übernahm das Denkmäl im Namen der Stadt. Das in einfachen Formen gehaltenen Denkmal enthält eine auf den demnächstigen Vorgang bezügliche Inschrift.

Eine hundertjährige. Die Witt. Schöning, die vor kurzem von Cleve nach Grierhausen gezogen war, vollendete am Silvesterabend ihr hundertstes Lebensjahr. Die Greislin ist noch sehr rüstig.

Schwere Unfälle beim Rodeln. Beim Rodeln auf dem Parkereisen Fichtberg hinter dem Falkenstein (Sauerland) ist am 30. Dezember in Frankreich ein Neujahrstag am aufkommenden Nebel geschloffen um 3 im Infallen, ein 16-jähriger alter Schüler und ein 20-jähriger alter Schüler, erlitten Verletzungen. Der Oberarzt des Sanatoriums leitete die erste Hilfe und ordnete die Überführung ins Krankenhaus an. Ferner führte am 1. Januar ein 16-jähriger alter Schüler mit dem Schütten ein und trat schweres Kopfverletzungen an. Die beiden Schüler sind am 30. Dezember in Grierhausen, die beiden Schüler am 1. Januar in Grierhausen, die beiden Schüler am 1. Januar in Grierhausen.

Der Mord in Wahlsinn. Aus Preussisch Holland (Westpreußen) wird gemeldet: Im nahe Griebenau erschlug der Viehhändler J. Dorn in p. P. die ausdramatische Berlin seinen 68-jährigen Vater mit der W. Die drei Matrosen ertranken. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat eine Dampfabreise des Kreuzers „Gommes". Die drei Matrosen ertranken.

Ein russisches Seeminenboot gefranzösisch. Ein neues russisches Seeminenboot, das in England gebaut worden war und sich auf der Fahrt von Widdesborough nach Uban befand, franderte am Donnerstagabend 10 1/2 Uhr bei Umaner. Die Wabuna bestand aus sechs Seeminenbooten, deren russische Piloten. Es ging an Bord eines Rettungsbootes, das aber festsitzte. Der russische Offizier und ein Matrosenamt wurde getötet, während der Kapitän und die übrigen vier Mann ertranken. Vier U-b. sind bereits an Land getrieben.

Revolventen auf Schutzeute. Wie aus Montevideo (Departement Doubs) gemeldet wird, gab ein Seemann auf zwei Schutzeute, die ihn auf der Straße schützten, mehrere Revolvereinschüsse ab. Er verwundete einen von ihnen schwer und erschoss ihn selbst.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Wie aus Kaiserslautern gemeldet wird, ist der Tagener Emil Klugel, der im August vergangenen Jahres den bayerischen Linder erschossen hatte und deshalb zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Vorwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Neuber in Wehrburg.

Reklameteil.

Zur Anfertigung von Damen-Garderobe hält sich bestens empfohlen

M. Schuchardt, Teichstrasse 37.

Dr. Speiser-Treffeln Magen und Darm. In der Apotheke zu Köln. Die Apotheke zu Köln.

Damen

waren das schmilzschneiden und zuschneiden für sämtliche Damen in der Mode-Garderobe nach leicht festlicher Art ohne gesundheitliche Bedenken.

M. Schuchardt, Teichstrasse 37, I. Akademisch gepr. Schneideria.

Inventur-Ausverkauf

am 8., 9. und 10. Januar.

MEY & EDLICH, Leipzig,

Neumarkt 20—22.

Bechsteiner.
Bücherreißer für Beher, Halle a. S.,
Steinweg 12, II. Tel. 3341

HACH PROFESSOR GRAHAM.
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE - POTSDAM

C. L. Zimmermann, Burgau

Rinderschlitten
Schneeschaukeln
Gebirgs-
Rodelschlitten
billig zu verkaufen.
August Kaisers Holzwarenhandlung,
Oetzhof „Hühner Hof“,
Merseburg.



Schönheit
und Zartheit der Haut erlangt
und nach dem Gebrauch von
Buttermilch-Seife 25 Pfg.
Echtheit in fast allen Geschäften.
Marke „Hänschen“. Fabrikant:
Gänther & Haussner, Chemnitz

Withee-Presserei
flach und hoch, wird jederzeit
sauber angefertigt
Derm. Baar sen., Markt 3.

Schwefelsaures Ammoniak



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste
Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoff-
dünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist
das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft
für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und
Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung
als auch zur Düngung der Sommerfrüchte u. insbesondere auch
zur Kopfdüngung

der Winterjaaten, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig
ausgestreut, als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleich-
mäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.
Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste!
Kein Befall! Keine Lagerfrucht!

Dagegen
Erhöhte Ernten bis zu 100%, und mehr!
Bessere Beschaffenheit und Größe,
Längere Haltbarkeit der Früchte!

Reingewinne pro ha Mark 200.— bis 300.— und mehr.
Tausenden von Versuchsergebnissen der groß. Praxis liefern den Beweis hierfür.
Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen
Bereine, Genossenschaften, Dingenittelhändler. Wo das Ammoniak nicht
oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die
Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Vohum bereit,
ihre Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu an-
gemessenen Preisen franco Empfangsstation westlich der Elbe und nach
Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist
heute so gestellt, daß die Güteverhältnisse im schwefelsauren Ammoniak
erheblich billiger ist als im Gipsalpäster. Ausführliche Schriften über
Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen
sind unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Abteilung
der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in Erfurt, Dorotheenstr. 29.

Gehen Sie

hin und nehmen Sie ein Dampf-
bad, ob Rhotbad, ob ein Sauer-
stoff-, Kohlenäure-, od. elektr.
Wasserbad, ob eine elektr. Gen-
trifugal-, Vibrationsmassage,
sagt der Arzt, wenn Sie Nerven-
od. Herzleiden, Rheumatismus,
Erkältung od. Schwinden haben.
Alle diese Bäder u. Massagen be-
kommen Sie in **bester** Ausfüh-
rung bei sachmännlicher Be-
dienung im
Johannisbad, Merseburg, Johannisstr. 10.
Von Markt 1 Min. — Telefon 245.
Bedient tägl. von 8—8, Sonn-
abends 5, 10, Sonntags 6, 11 Uhr.

Stuhlschlitten, Rodeln

aus Holz und Eisen
außert billig.
Hans Käther,
Markt 20.

Begräbnis-Institut „Pletät“

empfiehlt bei Begräbnissen seine
Leichenwagen 1., 2. u. 3. Klasse,
übernimmt Überführungen von
Leichen von und nach außerhalb.

Särge

in Holz und Metall stets großes
Lager bei sofortiger Lieferung zu
billigsten Preisen.
Richard Dietrich,
Sand 18.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß,
Reißen. In Apotheken Flasche M 1,30.

Merseburger Rabenbräu,

besten Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere,

absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich
Auf Verlangen überall erhältlich, auch in Flaschen, Brauereiauszug.

Telephon Nr. 17.

Stadtbrauerei Merseburg.

Telephon Nr. 17.

Steuern und Beiträge.

Erste Beilage.

Die Krankendversicherung in Preußen.

Von den sechs Büchern der Reichsversicherungsordnung ist nunmehr mit dem 1. Januar 1914 auch das zweite Buch über die Krankendversicherung in Kraft getreten.

In erster Linie hat die Krankendversicherung nach der Reichsversicherungsordnung den Kreis der gegen Krankheit versicherten Personen um einen bedeutend erweiterten. Die reichsrechtliche Versicherung ist ausgedehnt worden auf die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen, auf die Dienstboten und die Heimarbeiter.

Die gesetzlichen Leistungen der Krankentafeln sind nach der Reichsversicherungsordnung in der Hauptsache dieselben wie bisher. Sie werden jetzt als Regelleistungen bezeichnet. Dagegen ist den Krankentafeln ein weites Spielraum für die Ausdehnung ihrer Leistungen zuerkannt worden.

Der verlorene Sohn.

Roman von Elisabeth Forstner.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Auser sich vor Erregung war Helmbrecht aufgeprungen und hatte sich vor seinen Sohn gestellt.
„Sollte ich meinen Freund verraten?“ fragte Georg bitter, „nach dazu, wo ich keine Aussicht habe.“

gliedern im Falle der Niederkunft Wochenhilfe und zwar als Regelleistung ein Wochenlohn. Die Gewährung ist davon abhängig, daß die Wöchnerin in dem letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate gegen Krankheit versichert war.

Was die innere Organisation anbelangt, so wurde bemerkt, daß seit langen Zeiten darüber geflagt, daß die Wahlen zu den Revisionsorganen nach einseitigen politischen Gesichtspunkten erfolgten, obwohl die Krankentafeln öffentlichrechtliche Einrichtungen sind.

Provinz und Umgegend.

Hannburg, 3. Jan. Infolge der bevorstehenden Erweiterung der Straßenbahn kaufte die

ich das Verzeichnis Grunows gelesen hatte, sagte es in mir vor Jörn. Ich war nicht ganz glücklich, daß ich keine Rente mehr länger Zeit nach dem Tode einer Freundin aufhalten sollte, um sie der Wittib und an ihres Neffen Verbrechen zu gehen und sie der irdischen Gerechtigkeit auszuliefern.

— Dieses beglückende Gefühl lebt in uns, nicht wahr, aber vorläufig — nicht wahr — du gibst mich noch für einige Jahre frei — du läßt mich reifen —
„Wie?“ Du willst mich verlassen und gelobtst mir noch vor wenigen Minuten, nie von mir zu gehen, mich für die langen Jahre der Trennung vor dir zu entschuldigen?

Mücheln und Umgebung.

3. Januar.

V. Deßth. 2. Jan. Kirchliche Nachrichten des Jahres 1913. Im Jahre 1913 wurden in der hiesigen Gemeinde 13 Kinder und zwar 5 Knaben und 8 Mädchen geboren, darunter waren 3 uneheliche Geburten. Gestorben wurden 12 Kinder. Getraut wurden 2 Paare, nur 3 davon mit den Ehrenpräbilitäten; konfirmiert wurden 12 Kinder und zwar 7 Knaben und 5 Mädchen; im Jahre vorher sind 9 Personen, 6 Erwachsene (3 Männer und 4 Frauen) und 3 Kinder, (davon eins infolge eines Unglücksfalles), 1 Kind farb untauflich; im Jahre vorher starben nur 6 Personen, 3 Erwachsene und 3 Kinder. Die Zahl der Kommunikanten hat gegenüber der Vorjahre ein wenig zugenommen. Sie betrug gegenüber 250 im Jahre vorher 259, nämlich 125 männliche und 134 weibliche Personen. Abendkommunion fanden 2 Matrimonialkommunionen haben im vergangenen Jahre mit auch im Jahre vorher nicht stattgefunden. Es sind im vergangenen Jahre 38 Kollekten eingeammelt worden. An Kirchensollisten kamen ein 55, 7 M., im Jahre vorher 57, 7 M. Der Betrag der eingeammelten Hauskollekten belief sich auf 65,90 M., im Jahre vorher kamen dagegen nur 18,90 M. ein. Der Betrag des Klingelbetrags ist im vergangenen Jahre etwas gestiegen, er betrug 38,54 M., während im Jahre vorher nur 33,45 Mark durch ihn einkamen. Ganzliche Sonntagsblätter wurden von 20 Familien gelesen. Der hiesigen Ortsgruppe des „Evangelischen Bundes“ gehören nur noch 31 Mitglieder an. Die hiesige Warftelle war seit dem 1. Juni des Jahres 1912 durch Verfügung des Warftregiments Gabriel in den Marineparkdienst nach Bremen übernommen und wurde am 1. Oktober des vergangenen Jahres nach 16 monatlicher Abtanz durch Major Weiser zurück an Preußen bezogen. Grobmanen wieder besetzt. Die amtliche Einfuhrung hat am 12. Oktober des vergangenen Jahres stattgefunden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. Januar 1814.

Müchels Plan.

Von Colmar aus ritt General Wrede mit den Bayern gegen Schleiffeld und Neubreitach vor, welche beide Festungen eingeschlossen wurden. — Müchler stand nach dem Übergang vor einer schwierigen Aufgabe. Er hatte die Hauptkräfte der Franzosen vor sich, er selbst hatte nur 50 000 Mann zur Verfügung, von denen ein Teil durch die Notwendigkeit, die Festungen wenigstens zu beobachten, abdrängen mußte. Müchler's Plan war auf den möglichst direkten Zug nach Weß und Paris gerichtet und seine Truppen hatten die Saar, Meurthe, Mosel und Maas zu überschreiten und den Bereich der Festungen Sarcouis, Luxemburg, Trier, Tionville und Metz zu durchziehen. Müchler hoffte auf eine Schnelligkeit und die Überreichung des Feindes. Sacken und Jorß sollten den General Marmont angreifen und erhielten die entsprechenden Befehle.

5. Januar 1814.

Die Stimmung auf dem linken Rheinufer. — Marmont weicht zurück.
Man kann nicht sagen, daß auf dem linken Rheinufer die deutschen Heere mit Freuden empfangen wurden, wenigstens nicht in den Teilen, die entweder französisch waren, oder sich mit den Nachrichten an französisches Weßen gewöhnt hatten; im ganzen empfand das Volk auf der linken Rheinseite das Erscheinen der Verbündeten als eine Invasion, wie denn auch darunter die Truppen zu leiden hatten.

Das Unternehmen Müchlers gegen Marmont, die Umgehung der französischen Truppen durch die Korps Sacken und Jorß, mißlang, die Kolonnen der französischen Kaiserlichen und Neufchatel a. Gardi stehenden Marschfall nicht ganz gelassen, er merkte die ihm drohende Gefahr und ging daher am genannten Tage aus dem Wege, allerdings nicht ohne einige Verluste und zog sich auf die Saar zurück.
Von den nicht weniger als 7 Korps der Hauptarmee, die auf dem Umwege über die Schweiz nach dem Plateau von Langres vordrangen, übte die Division Bubna den äußersten linken Flügel; sie wandte sich am genannten Tage über Volquin gegen Dijon.

Wetterwarte.

W am 4. Jan. Bientwald, mild, windig, zeitweise heiter. — 5. Jan. Westfeld bewölkt, zeitweise heiter, etwas fällter, etwas Niederschläge in Schauern.

Theater und Musik.

Stadttheater in Halle. Sonntag nachmittags letzte Sonntagsaufführung des Weihnachtsmädchens „Sneewittchen und die sieben Berge“. Beginn 9½ Uhr. Kleine Breite. Abends 7½ Uhr wird in neuer Einföhrung die große Weidliche Oper „Ein Maskenball“ gegeben. Herr Kapellmeister Wegler und Herr Oberregisseur Wagner, die die musikalische resp. szenische Leitung des Wertes haben, bieten sich vollständig an die Original-Partitur, vor allem hat Herr Kapellmeister Wegler auf alle in führenden Stücken der Musik-Haupt-Gänge (Ball-Teil) in ein vollendetes Bühnen-Dreieck hinter der Scene aufgestellt, und auch sonst in äußerster Sorgfalt geprobt. Die Vorstellung findet im Abonnement statt, jedoch nicht des Sonntags wegen in Verdi's Grotte. Montag zum letzten Male „Coben-gart“.

Berlin. 1. Jan. Die heutige erste Aufführung von Richard Wagner's „Paris“ im deutschen Opernhaus an der Charlottenburg war des gewöhnlichen Wertes und des bedeutungsvollen Tages würdig gemacht auf das ausverkaufteste Haus einen tiefgehenden Eindruck. Im Schluß der Vorstellung, die nahezu sechs Stunden dauerte, wurden die Hauptdarsteller immer wieder heimlich gefeiert. Das Orchester war ausgezeichnet. Auf der Charlottenburg fanden noch Aufführungen von Richard Wagner's „Paris“ in Breslau (Stadttheater), in beiden Landestheatern in Prag, in der Budapester Volksoper, in Rom und Bologna statt.

Paris, 2. Jan. Das Bühnenwechelspiel „Barfisa“ fand bei der gefälligen Generalprobe in der hiesigen

Großen Oper beifällige Aufnahme. Zum Schluß bereitete das Publikum dem Director der Oper, der die Aufführung einleitend hatte, und den Darstellern lobende Ovationen. — Wie aus Madrid gemeldet wird, wurde gestern auch im dortigen Königlichen Theater mit großer Erfolge der „Barfisa“ aufgeführt. — In Barcelona fand dort eine erste Aufführung des „Barfisa“ statt, die von 10½ Uhr abends bis 6½ Uhr morgens dauerte.

Luftschiffahrt.

Beirut, 1. Jan. Der Flieger Vedrines ist gestern trotz harter Winde glücklich in Jaffa gelandet. Beim Niedergehen wurde sein Apparat stark beschädigt, doch konnte der Unfall durch Manövern des Fliegers „Brut“ schnell gehoben werden. Vedrines hat die Strecke Paris — Beirut in 87 Flugstunden zurückgelegt.

Schneefälle und Regen.

Die Wetterlage zeigt am Freitag ein einseitiges Bild. Aus dem deutschen Mittelmeer und dem Süden des Reiches wurden starke erneute Schneefälle mit zum Teil strenger Kälte gemeldet, die wiederum vielfache Störungen im Eisenbahnverkehr hervorriefen. An anderen Stellen dagegen, z. B. in vielen Gegenden der Provinz Sachsen, war das Wetter am Nachmittag völlig ungeschlagen. — Ein Berlin, Hamburg, Hannover und Westfalen bereichende Schneesturm und Regen.

Weitere Schneefälle.

Eisenach, 2. Jan. Erneute heftige Schneestürme bepirren erhebliche Superüberflüsse. Auch im Hönnegebirge herrschen starke Schneefälle. Das Thermometer zeigt namentlich im Weratal Kälte bis zu 12 und 14 Grad an. Die Verbeurungen, welche der Schneesturm an dem Telephon- und Telegraphenbetrieb hier und in der Umgegend anrichtet hat, sind schwerlich, als anfangs angenommen wurde. Ähnliche Verhältnisse sind teils gebirgt, teils infolge Kurzschlusses verbrannten Telephonleitungen herab. Von dem hiesigen Ortsteil der Fernsprechleitung waren rund neun Meilen außer Betrieb gesetzt. Ebenso waren die Fernsprechverbindungen nach den umliegenden Ortschaften gestört. Gleich weit über 10 Meilen tätig sind, um die Schäden auszubessern, wozu noch mehrere Tage dauern, bis diese Arbeit beendet ist.

Das Wetter in Nordwestdeutschland.

Bremen, 2. Jan. Von den früheren Wetterunbilden und Stürmen der großen Kälte und den gewaltigen Schneemassen, unter denen in den letzten Tagen der größte Teil des Reiches zu leiden hatte, war die nordwestdeutsche See fast vollständig verdrängt. Der Neujahrstag verlief unter trodnem, angenehmem, leichten Frostwetter.

Die Sturmflut an der Ostsee.

Ein Schaden von mehreren Millionen.
Stralsund, 3. Jan. Die erste Annahme über die Größe des von der Sturmflut angerichteten Unfalls ist weit in den Schatten getreten. Hiesigenorts läßt sich der Schaden noch nicht feststellen. Der Schaden dürfte mehrere Millionen betragen.

Starke Kälte im Schwarzwalde und in den Bergen.

Karlsruhe, 2. Jan. Eine ganz empfindliche Kälte beruht seit Freitag früh im ganzen Schwarzwalde und in den Bergen. Das Thermometer sank in der Ebene bis auf 10 Grad unter Null, auf den Höhen zeigte das Thermometer gegen 15, teilweise sogar 18 Grad Kälte.

Schneehöhegefahr am Mittelrhein.

Bonn, 2. Jan. Nach 12stündigem Schneefall ist am Mittelrhein um 9 Uhr abends ein Wettersturz eingetreten, so daß Hochwassergefahr vorhanden ist.

Schneefälle auf Korrika.

Paris, 2. Jan. Vier hiesigen Meldungen aus verschiedenen Städten vor, nach denen es auf der ganzen Insel seit vier Tagen und zwei Tagen schneit. Die Eisenbahnlinien liegen einen Meter tief unter Schnee. Pufferfahrer ist nicht möglich und auch der drahtlose Verkehr ist gänzlich unterbrochen.

Kälte und Schnee in Nordspanien.

Madrid, 2. Jan. Aus dem ganzen Norden Spaniens werden Schneestürme, heftiger Wind und außerordentliche Kälte gemeldet. Die Wohnverhältnisse sind mit verschiedenen Gegenden unterbrochen.

Vermischtes.

* Den Kameraden leidenschaftlicher Weise getötet. Aus Madrid meldet der Dracht: Am Donnerstag haben einige Musikanten der 7. Kompagnie des 111. Infanterie-Regts. in der Waldgasse beim Kartenspiel, Der Musikleiter Dillmann, der vor einiger Zeit eine alte Hölle gefunden hatte, wird mit dieser, in der Meinung, daß sie leer sei, kein Gewehr, um die Anwesenden zu erschrecken, drückte ab und schoß den 17jährigen, aus Chemnitz stammenden Knux durch den Hals. Knux war auf der Stelle tot.

* Selbstmord eines Deshabanden. Der Gemeindefreiherr von Windisch, Major, der große Veruntreuungen am Schabernack der Gemeinde und der Krankenkasse verübt, hat sich unmittelbar vor der befohlen angeordneten Revision seiner Bücher erschossen.

* Föhnenstürmer Streit bei einer Neujahrseier. In Schlanders in Württemberg kam es bei einer Neujahrseier zwischen dem Infanteriekapitän Placel und dem Landeschützen Nikollus, der Anordnung des ersten nicht Folge leisten wollte, zu einem Streit, wobei Placel durch einen ihm mittels eines Stuhlschirms verlegten Schlag auf den Kopf getötet wurde.

* Selbstmord aus dem Fenster. Die 50 Jahre alte Ehefrau des Schreibers Hofmeister in Dormund führte in der Nacht zum Freitag in einem Anfall von Verunsicherung aus einem Fenster ihrer in der zweiten Etage belegenen Wohnung auf die unbelichtete Straße und blieb bestunnt liegen. Als man sie später auffand, war sie erstorben.

* Ein Babodrama. Weil Mutter und Bruder gegen eine Heirat waren, erkrankte die 17jährige Landwirts-tochter Schulz in Raffette in Kreis Schmierzin a. d. Warthe. Als der Bräutigam, der Landwirt Basse, die Tat erfuhr, wurde er irrsinnig.

* 50 Personen bei einem Eisenbahnunglück in Pilsen verletzt. Freitag früh hat sich auf der Station in Pilsen ein schweres Unglück ereignet, bei dem gegen 50 Personen verletzt wurden. Ein Arbeiterzug stieß mit einer Lokomotive zusammen. Der Waggon des Arbeiterzuges stürzte um, die Lokomotive selbst wurde zertrümmert. Verletzt sind etwa 40 Personen leicht und sieben schwer. Schuld an dem Unglück trägt der Weichensteller, der die Weiche falsch gestellt hatte.

Eisenbahnunglück in der Pfalz. Aus Ludwigshafen meldet der Dracht: Am Donnerstagnachmittag stieß auf der Station Kirchbach und Landstuhl der Arbeiterzug 49 mit einer leerfahrenden Lokomotive zusammen. Führer und Heizer der Lokomotive wurden schwer, das Lokomotivpersonal des Arbeiterzuges leicht verletzt. Beide Lokomotiven entgleiteten und wurden nebst zwei Wagen beschädigt. Die Ursache des Unfalls ist vorzeitigem Ablassen des Arbeitzuges. * Enttägliches Familientram. In der Neujahrseier nacht geriet in Wiedenbrück (Westfalen) der Sohn des Regiments a. D. Schauer mit seiner Mutter wegen Geldangelegenheiten in Streit. Er ergriß ein Brotmesser, erstach damit seine Mutter und legte sie in die eilende Schwester und verlebte seinen Bruder schwer. Der Täter ist gefesselt.

Neueste Nachrichten.

Sigmaringen, 3. Jan. Der Kaiser ist im Sonderzuge um 6 Uhr 55 Min. früh hier eingetroffen. **Winterfest.**

Konstantinopel, 3. Januar. Kriessminister Tazet Pascha hat demissioniert. Aller Wahrscheinlichkeit wird das Kriegsportfolio an Ever Ve angeboten werden.

Zanwetter im Reich.

Sirshberg, 3. Jan. Gestern ist ein Witterungswechsel eingetreten. Im Tale herrscht Zanwetter und Regen. Auf dem Gebirgsraum wird nur ein Käsegrad gemessen.

Bila, 3. Jan. Seit gestern Mittag ist ein Wetterumschlag zu verzeichnen. Zanwetter und ein leichter Regen hat sich eingestellt.

Erstosen.

Neubrandenburg, 3. Jan. Der Führer eines Petroleumwagens, der sich auf dem Wege nach Jübborg (Meklenb.) befand, geriet in einen Schneesturm und erford. Aus eines der Pferde fiel der Kälte zum Opfer. Die Geldstrafe des Fuhrers, die etwa 500 Mark beträgt, ist verschwunden, so daß der Erstose wahrscheinlich von einem Unbekannten beraubt worden ist.

Kälte und Schnee in Spanien.

Madrid, 3. Jan. Die Provinzen im Norden und Nordwesten des Landes sind auch einige im Süden sind von Schneefällen heimgegriffen worden. Nach Despechen aus Almeria und Murcia fallen dort seit gestern schwere Schneemengen. Seit 30 Jahren hat sich kein solcher Schneefall ereignet. Derselben aus Jaca (Prov. Huesca) berichten von 15 Grad Kälte. In Madrid zeigte das Thermometer gestern 12 Grad Kälte.

31 Fische ertrunken.

Kopenhagen, 3. Jan. Nach mehreren von den Färkern hierbei gelangten Meldungen sind in den letzten Tagen dort drei Fischerboote untergegangen, wobei insgesamt 31 Fische ums Leben kamen. Von den vernichteten Booten hatte das eine 19 Mann und die beiden anderen je 6 Mann Besatzung. Die Vernichteten hinterlassen 13 Witwen mit 49 unverstorbenen Kindern. Das kleine Fischerboot Starb auf der Insel Rumb ist durch das Unglück seiner gesamten männlichen Bevölkerung beraubt. Unter der Färkerischen Bevölkerung wurde eine Geldsammlung für die Witwen eingeleitet. Das bänische Königspaar spendete 500 Kronen.

Eisenbahnunglück.

Weg, 3. Jan. Amtliche Meldung. In der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr stieß der Militärzulassung Nr. 44 bei der Abholung auf Gleis Nr. 9 auf dem Bahnhof Weippen wegen Überholung durch den Einsatz Nr. 12 auf einen Preßluftzug. Es sind sieben Tote und vier Schwerverletzte festgestellt worden. Nach privaten Mitteilungen ist bei dem Unfallsturz des Zuges auf den Preßluftzug die Maschine entgleitet und der Waggons in einen Personenwagen hineingefahren. Die Zahl der Toten wird gleichfalls mit sieben angegeben, die Zahl der Schwerverletzten mit 12, wozu noch 12 Verleichter kommen. Mehrere Bahr- und Militärzüge waren sofort zur Stelle. Auch wurde sofort eine Sitzung an die Unfallstelle entsandt, der den Verunndeten die erste Hilfe leistete. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind die Verunndeten bereits alle in den Lazareten untergebracht. Die Soldaten gehören den in Weg garnisierenden Regimenten Nr. 67 und 145 an.

Saarbrücken, 3. Jan. Das Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof in Weippen erinnert an eine ähnliche Katastrophe, die sich bei Weßheim zugetragen hat. Auch diesmal war es wieder ein Unfallzug. Er fuhr von Ebersfeld über Trier nach Weg. Bei dem Anprall auf den Preßluftzug wurde der erste Wagen des Zuges völlig zertrümmert. Die 7 getöteten Soldaten und 14 Schwerverletzte verstarben. Ihre Namen sind: Rister, Reinhardt und Bach vom 4. baltischen Infanterie-Regiment Nr. 173 in Weg, Wille und Dahloff vom 6. Lothringischen Regiment Nr. 145 und Schmeider und Müller von Magdeburger Infanterie-Regiment Nr. 67.

[[Wort?

Düsseldorf, 3. Jan. In dem Eisenbahnunfall zwischen Kalk und Hülth wird die Leiche des Eisenbahnarbeiters Johann Dort aufgefunden. Der Schädel wurde zertrümmert. Es wird angenommen, daß der Mann ertrunken worden ist, da keinerlei Anzeichen dafür vorhanden sind, daß er von einem Angehörigen getötet worden.

Neue Bewirtschaftung! Neue Bewirtschaftung!

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich die

Bierstube zur goldenen Angel

übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, die mich beehrenden Gäste mit gutgepflegten Bieren und A. Speisen bestens zu bedienen. Ich bitte, mein neues Unternehmen gütig zu unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll **Bernhard Molthan.**

Mein Saison-Räumungsausbverkauf

hat begangen und bringt wirklich billige Angebote in Damenkleider, Kostüm- und Hütearten, feinen und einfacheren Gewebe, Chemise, Konfektions- und Kinderkleidern, Herrenhosen, fertiger Wäsche, Schürzen, Gardinen etc.

Große Auswahl Beste Qualitäten. Nur moderne Muster.

G. Rosera Nachf., a. d. Geißel 6, 1. Etage.

PERZINA Mignon 150 cm lang, nur 1300 Mk., der beste kleine Flügel schon von 750 Mk. an, anerkannt best. Fabrikate

Generalmusikdirektor Mikoroy schreibt: Die Perzinäflügel vereinigen die Vorzüge der Rißthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.

Alleinvertretung: **Herm. Lüders, Halle a. S., Mittelstr. 9-10.** Aelteste Pianohandlung am Platze

Vertr. von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer

Technikum Hildburghausen

Höhere u. mittl. Masch.- u. Elektro-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule.

Staatskommissar. Programm frei.

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Sprechst. v. 8-6. Inh. Hubert Totzke, Dentist.

Tel. 442. Sonntags v. 8-1.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig

Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

Tapissiererie.

Während der Inventur bedeutend ermässigte Preise.

Th. Lühr Nachf., Halle a. S., Leipzigerstr. 26.

Flügel :: Pianinos

Bültner, Steinway, Ibach, Feurich, Irmiler, Foerster

B. Döll, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635. Kauf, Miete.

Photographie.

Atelier Max Herrfurth, Breite Strasse 15. Vorzügliche Aufnahmen täglich von früh 9 bis abends 8 Uhr.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Bruchbänder, Leibbinden, Geradehalter.

Luftkissen, Wärmflaschen, Fieber- u. Babetermometer, Inhalationsapparat für Warm- u. Kaltrubalation, Mikroma-Apparate, Kafenbüchsen, Krampfabbinden, Erhöhtischlaubbänder, Gummilüftung, Gummimatten, Reizelektroden. — Bierst., Kletternetze, reichhaltige Auswahl, Monatsbinden, Monatsgürtel. Für Wöchnerinnen: Gummil-Bettunterlagen, Holzwoolwatte-Unterlagen, Verbandswatte, Zellstoffwatte, Strohdecken und sämtliche andere Bedarfsartikel für Säuglingspflege: Babymatratzen, Babynäse, Windelholten, Babylinien, Sauger, Milchflaschen usw.

Andererwagen zum Wegren der Säuglinge, und Leihweise. Gummihosensträger und Geradschultersträger.

Fachmännische, streng sachgemäße Damen- und Herrenbedienung

F. Hellwig, Halle a. S., Barfüßerk. 10, Tel. 2620, Gegr. 1881 Altes Spezialgeschäft am Blafe

Altes Schützenhaus

Heute Sonntag

Vornehmes Elite - Programm

des Kabarett-Ensembles

Geschwister Groon.

Voranzeige.

Rauch-Club „Brasil“

Sonntag den 1. Februar

grosser

Maskenball

in den festlich dekorierten Räumen des Etablissements „Fankenburg“. Alles Nähere durch spätere Anzeigen. **Das Fest-Komitee.**

Radfahrer-Klub Alemannia

hält Sonntag d 11 Januar seinen

Maskenball

im „Augarten“ ab.

Zur Aufführung gelangt:

Ein Frühlings-Ausflug im Mädchen-Pensionat.

Einlasskarten im Vorverkauf a 50 Pf. Zu haben bei Herrn Hans Käther, Markt, Restaurant z. Aschinger, Kreuzstrasse, Kanfm. Trommer, Unter-Altenburg, Kaufm. Steuer, Neumarkt und im Augarten. An der Abendkasse a 60 Pf.

Die 2 schönsten Herren- und Damen-Masken werden prämiert.

Einlass 6^{1/2} Uhr.

Ball frei.

Das Fest-Komitee.

Reichskrone.

Sonntag den 4 Januar abends 8 Uhr die berühmten

Leipziger Seidel-Sänger

Direkt.: Arthur Seidel.

Das großart. Weihnachtsprogramm.

II. a.: Auftreten des mübertrefflichen **Bruno Grüneberg.**

Neu! Grob- und Tanz-Komiker **Marc-Alex und G. Robin.**

Neu! Kostüm-Quette aus den **H. Marc-Alex und G. Robin.**

Neu! Der Fremdenkennzeichen — **Arthur Seidel jun.**

Neu! **S. S. S.** und die **Zangenschwärmer.**

Neu! Das wunderbare Charakterstück: „Ein Freundlich-stübchen“

erner der tollste Burlesken-Schlager der Gegenwart: der gebrellte Dinkel

Borwert aufstarten a 50 Pf. sind in den Programmschichten Buchs und Grabner, sowie in der Reichskrone zu haben.

Braunstern Gelbstern Grünstern

Violetstern Rotstern Blaustern

Stern von Bahrenfeld Stern Wolle

Sternwoll-Spinnerel Altona Bahrenfeld

sind die besten Strickgarne

Die Generalagentur

ist bei einer der ältesten und leistungsfähigsten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften

zu vergeben.

Büroanuschuss bis zu 1200 Mark und hohe Provisionen.

Geeignet für tüchtige Versicherungsvertreter, Bankgeschäfte etc., die sich gleichzeitig dem Neugeschäft widmen wollen. Nebenbeschäftigung gestattet. — Gott Oferten unter J. W. 15029 bef. **Rudolf Mosse, Magdeburg**

Gelegenheitslauf.

Müschhofa Teppich, Schreibstisch, Mahmalaine 2 Bettstellen mit guten Matratzen Kleiderstank, Waschtisch, Küchen - Schrank, prachtvoll Gebett Federbetten, rot gestreift nur 18 Mk., sehr billig verkauft

S. Rosenberg,

Galle a 5, Gröbke, 21, 1 Et.

Merseburger Musikverein.

Mittwoch den 14 Jan. 1914

pünktlich abds 7 Uhr im König. Schloßgartenpala

Drittes Konzert.

Fräulein Eva Katharina Rigmann (Gesang).

Herr Geberin Eisenberger (Klavier).

Zum Vortrag kommen:

Freunde Lieben und Leben von Rob. Schumann, Kind Klieder von Heine, Lieber ruhiger Reiter. Carneval von Schumann und Klavierstücke älterer und neuerer Meister.

Gintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Sperrenmarken für Mitglieder zu 75 Pf. in der Stolbergiden Buchhandlung von Dienstag den 8 Januar ab, ebenso nummerierte Eintrittskarten f. Nichtmitglieder zu 3 Mk

Uppell

Montag den 5 Januar, abds. 8^{1/2} Uhr in der landwirt schaftl. Winterfeste

mit sämtlichen dem Verbands gehörenden Sängern u. 2. Garnitur, Brotbeutel, Plaise, Koppel, Gamaichen, Verbandszeug, Übungsbinden).

Alle Mitglieder müssen zur Stelle sein, oder frage liche Sachen zur obigen Zeit mit bringen.

Bereins-Verammlung

Montag den 5. Jan. abds. 9 Uhr

Junger Schreiber

gesucht zu werden

Barbierlehrling

Offern 1914 unter günstigen Bedingungen gesucht.

A. Manl, Merseburg, Neumarkt 65 a

Ginen Sattlerlehrling

sucht Offern

Hermann Amst, Sattlermeister, Gotthardtstraße 18.

Ginen Lehrling

sucht zu Offern ein

Carl Brüdner, Halleische Str. 27.

Lehrling

Offern gesucht.

Carl Kahle, Bäckermeister, Johannisstraße 8.

Friseurlehrling

sucht

Nich. Marie, Domstr. 8.

Ginen Lehrling

sucht zu Offern

Dosar Trommer, Bäckermeister, Schmale Str. 27.

einflüßliches Mietshaus im Ostbezirk zerstört, wobei acht Personen umkamen und viele verletzt wurden. Eine unbefriedigende Brand in dem brennenden, eine ungefähr 50 Familien mit abtötenden Kindern bewohnten Hause aus. Die Flammen schossen reichend die Treppen hinauf, und von einem Stockwerk zum andern. Frauen mit ihren Kindern auf den Armen klopften wie wahnwitzig um die verbleibenden Ausgänge nach den Feuerleitern. Das entsetzliche Geschrei der in den oberen Stockwerken eingeschlossenen war weithin vernnehmbar. Eine ungeheure Menschenmenge umstand das brennende Haus und wuchs so loschellenlange an, daß der Straßenverkehr im gesamten umliegenden Viertel zum Stillstand kam. Beim Rettungswort durch die Feuerwehr spielten sich die aufregendsten Szenen ab. Man glaubt, daß der Brand angelegt wurde. Das Feuer war in der Nacht ausgedorben, als sämtliche Bewohner des Hauses schliefen. Dies erhöhte noch die Panik. Die meisten retteten sich nur auf das notdürftigste belledat, auf die Straße, wo sie unter der bitteren Kälte schwer zu leiden hatten.

Behels Millionennachlaß. Nach Mütterermeldungen aus Jütich haben die Erben Behels nunmehr die schweizerische Erbschaftsteuer bezahlt, und dabei hat es sich denn bestätigt, daß das von dem deutschen Sozialistenführer hinterlassene Vermögen nicht 300 000 Mark, wie der „Vorwärts“ behauptet hatte, sondern 995 000 Mark beträgt. Hiervon hat Behel 30 000 Mark seiner Partei zugewendet. — Vielleicht findet nun der anscheinend so „schlecht unterrichtet“ gewesene „Vorwärts“ bei passender Gelegenheit einmal den geeigneten Platz für eine angemessene Berichtigung. Das Eingeständnis der Wahrheit paßt dieses Mal voraussichtlich nicht der Gesellschaft.

Verluste mit der „Schlagwetterpeife“ für den Kaiser. Wie die „Zaf.“ erzählt, hat der Kaiser angeordnet, daß die Verluste, die mit der „Schlagwetterpeife“ des Professors Haber nur Messing von Schlagwetter gemacht werden, aufgezählt und ihre Ertragskraft ihm vorgelegt werden sollen. Es sind bisher einige Verluste auf der Versuchsstrecke in Dorne und auf der Heide „Onelienau“ bei Dortmund gemacht worden. Die Verluste sollen aber noch weiter ausgerechnet werden. In diesem Bezede hat der Landeskammer bekanntlich auf Anregung des Kaisers — hundert Schlagwetterpeifen hergestellt lassen, von denen 60 in den Kohlenbergwerken des Carreviers und vierzig Stück im Fuhrrevier der praktischen Erprobung unterworfen werden sollen.

Die Kosten des Panamakanals. Ein vor kurzem veröffentlichter Bericht der amerikanischen Regierung stellt fest, daß die für die Erbauung des Panamakanals gemachten Aufwendungen am 30. Juni dieses Jahres die Summe von 1 200 000 000 Dollars überschritten, und daß die Gesamtkosten 1 1/2 Milliarden Mark wahrscheinlich erreichen dürften. Es ist interessant mit dem Endergebnis die Kostenanschläge zu vergleichen, die vorher gemacht worden sind. Als die Vereinigten Staaten das Unternehmen zu vollenden sich entschlossen, im Jahre 1901, berechnete ein Ausschuß von Sachverständigen und Ingenieuren die ungefähren Kosten auf 600 000 Millionen Mark. Fünf Jahre später stellte eine neue Kommission diese Summe herunter

und befristete die Gesamtkosten mit 550 Millionen Mark. Im Jahre 1908, als die amerikanischen Ingenieure nach 4jähriger Arbeit einen genaueren Überblick gewinnen konnten, stellte eine neue Kommission die Summe auf 660 Millionen fest. Der niedrigste Anschlag wird also nach der Vollenbung um fast eine Milliarde überschritten sein. Die Bilanz vom 30. Juni gibt auch bereits wichtige Mitteilungen über die Verteilung der Kosten. Danach haben die eigentlichen Kanalarbeiten bisher 750 Millionen Mark verschlungen. Die Sanierung des Panamagebietes, die anderweitige Dyer erforderte, aber nun aus dem von bestimmten Gründen durchwühlten Lande einen gesunden Aufenthaltsort gemacht hat, erforderte einen Aufwand von 60 Millionen Mark und die Anlegung der Eisenbahn hat weitere 40 Millionen Mark erfordert.

Humoristisches.

A.: „Haben Sie sich von dem Unfall ganz wieder erholt?“ B.: „Vöperlich wohl, aber ich leide noch unter einer gewissen Depression.“ A.: „Wie soll ich das verstehen?“ B.: „Neben ich 40 Jahre in der Großstadt gelebt, habe ich mich in einem Dorfe von einem Milchwagen überfahren lassen — das kommt mir wie eine Schande vor. Wenn es noch ein Automobil gewesen wäre.“

Der Gatte: „Du gibst ihnen Essen und Trinken, Du gibst ihnen Blumen und Musik, Du gibst ihnen Champagner und Fikire — und das nennt Du Deinen Empfangsakt.“

Gefängniswärter (zum Direktor): „Nummer 69 ist immer noch anständig.“ Direktor: „Lassen Sie den Kerl fasten.“ Wärter: „Er fastet schon zwei Tage.“ Direktor: „Dann lassen Sie ihn auch morgen fasten und legen ein Kochbuch in die Hand.“

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 2. Januar.
Weizen lof. inl. 182,00—188,00 Mk.
Roggen lof. inl. 154,00—164,50 Mk.
Sager fein 168,00—183,00 Mk., do. mittel 158,00 bis 167,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 21,75—27,00 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 19,00—21,40 Mk.
Gerste inl. leicht 138,00—146,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 137,00—145,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 138,00—188,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 10,10 bis 10,90 Mk.
Weizenkleie groß netto exkl. Sack ab Mühle 10,25 bis 10,75 Mk., do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 10,25 bis 10,75 Mk.

Biehmarkt.

Leipzig, 2. Jan. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig.
Auftrieb: 97 Rinder, und zwar 8 Ochsen, 34 Bullen, 4 Kalben, 51 Kühe, — Ferkel: 808 Rinder, 899 Schafe, 851 Schweine, zusammen 1688 Tiere (Preis für 60 kg in Mark). Schlachtabricht: Ochsen Qual.: 191, 119, 1—, 94, 1188 IV—, V—, Bullen Qual.: 191, 119,

III 87, IV 85 v—, Kalben und Kühe, Qual.: I—, II—, III 86, IV 79 v 73; Ferkel (actino ordinis Jungvieh) 85 Schweine, Qual.: 70, 171, 68, 66, 64; Lebendgewicht: Rinder, Qual.: —, II 72, II 67, V 61 v—; Schafe, Qual. I: 49, 147, III 44, IV—, v—, Geschäfts-gang: Rinder Schafe, Schweine mit el. Ferkel auf.

Reklameteil.



Ich sage es Ihnen immer wieder: Sie müssen genau auf das geschlossene Paket mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp achten. Nur dann erhalten Sie echten Kathreiners Malzkaffee. Seien Sie vorsichtig: Es gibt täuschend ähnliche Packungen.

.: Inventur-Ausverkauf .:

Montag
5.
Januar!

unserer großen Läger, die mit Rücksicht auf die neuen Wareneingänge unbedingd geräumt werden müssen.

Wie bisher entlassen wir es, an Wiederbestäuer abzugeben, und bieten dadurch besonders große Vorteile.

Keine Auswahlendungen. Kein Umtausch. Netto Barverkauf.

Montag
5.
Januar!

Meist nur die halben Preise!

Wollene Kleidstoffe, schwarz und farbig, Halbberthe Hoben, Seidenwaren für Kleider und Hüfen, Unterröde, Leder- und Stoff Handschuhe, Strümpfe, Tricotagen für Damen, Herren und Kinder, Seidenband, Damenwäsche, Tag- u. Nacht-Hemden, Jacken, Beinkleider, Toilettenartikel f. Damen, Herren, und Kinder.

Herren Wäsche, Oberhemden, farbige und weiß, Krawatten, Kragen, Schoner, Solentäger, Westen, Kosquet und Theater Schals, Mäntel, Damen Kleider, Regenmäntel für Damen und Herren, Sonnenschirme, Damengürtel, Gürtelbänder, Gürtelschlösser, Taschen aus Leder oder Metall, Tee- und Gauschürzen, Kinderschürzen, Fächer, Wollene Fantasieartikel.

Winterportartikel, Damen-Konfektion, Damenputz Bekleidung, Damen-Jackets, Herbst- und Winter-Überziele, Abendmäntel, Badschwämme, Kleider, Kostüme, Kleiderröde, Hüfen, Worengürtel, Matinee, Wels-Jacken, Wels-Mäntel, Wels-Mufftaschen, Welskolas, Damenhüte, Kinderhüte, Sporthüte, Sportmäntel.

Gardinen in weiß und creme, Stores in allen Breiten, Künstervorhänge in Tüll, Leinen usw., Blüsch- und Tuchvorhänge und Dekorationen, Teppiche, Vorleget, Felle, Läuferstoffe, Möbelpolster, Möbelfstoffe, Bett und Stenbeden, Tisch- und Dwanbeden, Klebededen, Schlafbeden, Lambrequins, Linoleum, Badstüde.

Rissen, Gobelins, Tisch- und Bettwäsche, Handtücher, Servietten, Biqués, Bardecken, Metall-Bettstellen f. Erwachsene und Kinder, Garten und Balkonmöbel, Dienen-Möbel, Klein- und Biermöbel, Schlafzimmer Einrichtung aus Eisen, Parkett, Mahagoni, Kirsch u. weiß lackierte Möbel

Mädchen- und Knaben-Garderobe

A. Huth & Co., Halle a. S.

Gr. Steinstr. 86-87 .. Marktplatz Nr. 21.



Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Am Freitag den 2. Januar verschied im Dispositionsbau zu Halle a. S. unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein **Minna Beder** im 46. Lebensjahre.
Halle a. S., d. 8. Jan. 1914.
Für die Hinterbliebenen
F. Trux, Fichtestr. 4, part.
Die Beerdigung erfolgt Sonntag den 4. Januar mittags 12 Uhr von der Kapelle des Porzellanfabrikanten zu Halle a. S. aus.

Dank.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Vaters, meines teuren Sohnes, Bruders, Schwagers und Schwiegerohnes, des Debers

Arthur Rosenbaum
sagen wir hierdurch herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Schiedsklub zu Neudau für die schöne Trauervermittlung und Kranzsendung. Dank dem ersten Pastor Zellus und dem Herrn Deber für die schönen Begräbnisfeierlichkeiten, sowie allen Kollegen der Firma Julius Blumcke, seinen Freunden und Bekannten, die durch reichen Blumenschmuck und Begleitung dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.
Neudau, im Januar 1914
die tieftrauernde Witwe
nebst Kindern u. Angehörigen.

Unter Bezugnahme auf die §§ 25 und 26 der Berufs- und Militärordnung vom 22. November 1888 fordern wir alle diejenigen **Militärpflichtigen** bismarckianer Stand, welche im Jahre 1894 geboren sind und gegenwärtig ihren gesetzlichen Wohnort hier haben, oder sich als Diensthelfer, Lehrlinge, Handlungsdiener oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1894 geboren sind, bis jetzt aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, die sie von Militärpflicht in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammtafel in der Zeit vom 3. bis einschließlich 25. Januar 1914 in den Vormittagsstunden im **Militärbureau, Rathaus 1. Etage links**, zu melden.
Für die mit der Zeit abweichenden Militärpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brots- und Fabrikherren derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken.
Von den auswärts Geborenen sind die Geburts-Verfahren für **Militärpflichtige** - andere Geburts-Verfahren sind ungenügend - oder die Zeugnisse über etwaige frühere Befreiungen bei der Meldung vorzulegen.
Hierbei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammtafel gemeldet und ihren Wohnort nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind und daß jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 25 der Berufsordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft belegt wird.
Welche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brot- und die Fabrikherren, welche die Anmeldung militärpflichtiger Personen veranlassen, zu gewärtigen.
Merseburg, den 16. Debr. 1913
Der Magistrat.

Werkstatt.
2 **Bureauhilfsarbeiter** (für Kammereffekte und Kalkulator) sobald als möglich zum Dienst antritt gesucht. Bewerbungen mit Selbstbeschreibungen, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Ansuchen über Gehaltsansprüche bis spätestens 10. Januar 1914.
Merseburg, den 2. Jan. 1914.
Der Magistrat.

Todes-Anzeige.
Am 2. d. M. vormittags entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gutsbesitzer
Hermann Pflock
nach vollendetem 49. Lebensjahre. Um stilles Beileid die tieftrauernden Hinterbliebenen
Lydia Pflock geb. Zeiger nebst Kinder.
Corbetha, den 2. Januar 1914.
Die Beerdigung findet Montag nachm. 2 Uhr statt.

Hals- und Lungenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefpostens) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (starkem Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde.
Leop. Dick, Grosskönigsdorf 27, Rheinland.

Montag den 5. Januar beginnt
mein diesjähriger Inventurverkauf zu ganz besonders billigen Preisen. Grosse Auswahl in Glas, Porzellan, Steingut, Majolika, Emaille, Aluminium, Holz- und Bürstenwaren, Vogelbauer, Blumenständer, Nickelwaren, Figuren, Säulen, Waschtänder, Lampen, Spielwaren, Puppenwagen, Schiffen.
Paul Ehlert Entenplan 11.
Telephon 329.

Mein großer Saison-Räumungs-Verkauf
bietet ganz ausserordentliche Vorteile.
Ganz auffallend billig sind die Preise herabgesetzt für
Damen- und Kinder - Konfektion.
Kostüme — fertige Kleider — Blusen — Röcke
Mäntel — Jacketts — Palotots — Abendmäntel etc.
Hunderte riesig billige Reste
in allen Abteilungen.
Aussergewöhnliche Angebote
in Teppichen, Vorlagen, Fellen, Läuferstoffen, Schlafdecken, Reisedecken, Steppdecken, Tischdecken.
Fenstermäntel : Friesen : Möbelstoffe : Gardinen.
Überzeugen Sie sich von der grossen Billigkeit durch Besichtigung meines Lagers und der Schaufenster.
Otto Dohkowitz, Merseburg.

Zwangsversteigerung.
Montag den 5. Januar cr. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthof **Kaßna**:
1 goldene **Zahngenuß** mit **Reite** und 1 **Pianino**
öffentlich meistbietend gegen bar.
Ankauf, Gerichtsvollzieher, Gotthardtstr. 5

Freiwillige Versteigerung
Montag den 5. Januar cr. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthof **Kaßna**:
1 **rotbrotierten Niederkrant**
1 **Protokrant**, 4 **Stühle** und 1 **Spiegel**
öffentlich meistbietend gegen bar.
Ankauf, Gerichtsvollzieher, Merseburg, Gotthardtstr. 5.

Die seit 18 Jahren von Herrn Dr. med. **Wohmann** innegehabte **Wohnung, Schmale Str. 4** ist zum 1. Juli 1914 zu vermieten. Besichtigungszeit 12-1 Uhr.
6 Zimmerer.
Die von Herrn **Juchacz** erhaltene **Wohnung** herrschaftliche

2 Etagen - Wohnung
Galleische Straße 37
ist sofort zu vermieten u. 1. April oder 1. Oktober d. J. zu beziehen.
Röhbers, Galleische Str. 39, nt.

Größere Hofwohnung
per 1. April zu vermieten
Burgstraße 12.

Markt Nr. 8
ist die **2. Etage**, bestehend aus 5 Räumen nebst reichem Zubehör, elektr. Licht, wasserspeicher sofort zu vermieten und 1. April 1914 zu beziehen. Preis Mk 30.
Zwei Wohnungen St., K., R. und Zubehör, eine sofort und eine 1. April, zu vermieten
Güterstr. 3.

3 schöne Wohnungen
am Preise von 500, 270 und 200 Mark sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen
Obere Burgstraße 13.

Wohnung,
Stube, Kammer, Küche und Zubehör per 1. April zu vermieten
Galleische Str. 27.

Eine Wohnung
mit allem Zubehör ist an ruhige Leute zu vermieten u. d. 1. April zu beziehen
Or. Güterstr. 11.

Schöne erste Etage,
nach der Promenade gelegen, mit Balkon, Gas und elektr. Licht, Preis 600 Mk. zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen
Or. Rüterstr. 33, part.

Schöne 4-Zimm.-Wohnung
m. Gas, Beleuchtung, Kamin, Kellert, reichl. Boden- und Kellergeräth sowie Gartenbenutzung sofort zu vermieten und 1. April 1914 zu beziehen. Zu erfragen
Burgstr. 5, von 11-2 Uhr.

Wohnung, 1. Etage.
2 gr. Stuben, Schlafstube, Küche, versch. Korridor, reichl. Zubehör und Gasheizung, für 96 Tlr. zum 1. 4. 14 zu vermieten
Steinstraße 1.

Freundl. Wohnung, Stube und kleine Kammer, große und Zubehör an ruh. u. zu vermieten
Gard 1, 1. Et.

2 Stuben, Kammer, Küche
zum 1. 4 zu beziehen
Wolffstr. 16.

Eine Wohnung,
45 Tlr., 1. 4. zu beziehen, zu vermieten
Kreuzstraße 3.

Eine Wohnung
ist zu vermieten
Neudau 72.

Gand 30 1. Etage
am 1. April zu beziehen.

Wohnung sofort beziehbar.
Preis 55 Tlr. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

2 schöne Wohnungen
im Preise für 600 und 430 Mk. sind per sofort zu vermieten (die Wohnung zu 600 Mk. ist sofort zu beziehen)
Bismarckstr. 19.

Grosse Wohnung mit Garten
Moltkestr. 7, 1.

wegen Verlegung zum 1. 4. zu vermieten. Näheres bei
Westram, Rauchheller Str. 25.
Fernr. 408.

Kleine Wohnung
1 4 19 4 u. verm. **Leiniger Str. 79.**

Grosse Stube zu beziehen
Friedrichstraße 10.

Karlstr. 12 1 Parterrewohnung
fortausgabiger 1. 4. 1914 beziehbar, elektr. Licht u. Kochgas im Hause. Zu erfragen 1. Etage.

Herrschaftliche Wohnung
ist zu vermieten und 1. April 1914 zu beziehen. Näheres
Bismarckstr. 3, part.

Wohnung,
2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zum 1. April zu beziehen
Georgstr. 6.

Freundl. Wohnung,
2 gr. und 1 K. Zimmer, Küche, Korridor und Zubehör, Gas, zu vermieten und 1. April zu beziehen
Rauchheller Str. 21.

1 kleine Wohnung zu verm.
Kurze Str. 9.

Gotthardtstrasse 44
ist eine Wohnung an ruhige Leute zu vermieten. Preis 140 Mk.
Stube und Kammer an einz. Leute zum 1. April zu vermieten
Friedrichstraße 9.

1. Etage von 7 Räumen und reichlichem Zubehör oder auch geteilt ist zu vermieten und 1. April zu beziehen
Wannenstr. 20.

Eine Wohnung St., K., R., an ruhige Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen
Güterstr. 3.

Manfarden - Wohnung
4 Zimmer, Küche, Kamin, Kellert, Baderraum, versch. Korridor u. reichl. Zubehör, Mk. 875, zu verm. u. a. 1. 4. 1914 zu beziehen
Kleiststr. 2.

Eine Wohnung
zu vermieten
Bismarckstr. 17.

Stube, Kammer u. Küche an einzelne Leute zu vermieten
Krautstr. 1.

Eingelne Stube
ist sofort zu vermieten
Neumarkt 70.

Wohnung, 3. Etage,
220 Mk., per 1. April zu ver-
mieten
Gobislauer Str. 16

Kleine Wohnung
für einzelne Leute zu vermieten
u. 1. April zu beziehen
Bühl 6.

Barriere-Wohnung
zum Preise von 180 Mk. am
1. April d. J. zu vermieten.
Brauhausstraße 2.

Gutenbergsstraße 13
ab 1. April zu vermieten: Schöne
Manjarden-Wohnung, 210 Mk.,
sofort oder später dabeif 70 qm
Berkstatt und 700 qm Hofraum.
Auf dem Neumarkt schöner Hof-
garten, 240 qm groß.
G. Walzer, Gutenbergsstr. 15.

Herrlichste Wohnung
(9 Z.) zu vermieten und 1. April
zu beziehen
Gobislauer Str. 9

Kl. Wohnung zu vermieten
Grafstr. 10.

Wohnung, Stube, Kammer,
3 Stuben, Küche, elektr. Licht,
Gas, schöner Balkon und
Zubehör zu vermieten u. 1.4.1914
zu beziehen. Zu erfragen i. Et.

Weidenfelder Straße 38 2. Etage,
8 Stuben, Kammer, elektr. Licht,
Gas, schöner Balkon und
Zubehör zu vermieten u. 1.4.1914
zu beziehen. Zu erfragen i. Et.

Markt 33
ist zum 1. 4. 14 eine Wohnung
im Preise von 500 Mk. (2. Etage)
zu vermieten.
Paul Hilbert, Entenplan 11.

Eine Wohnung, 5 Zimmer u.
Zubehör mit Gas- und Bade-
einrichtung, sowie eine Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April zu
vermieten. Näb. Gotthardstr. 2.

Wohnung, Stube, Kammer,
Küche und allem Zubehör zum
1. April 1914 zu vermieten
Windberg 1.

Eine Wohnung
zu 30 Talern zu vermieten
Neumarkt 37.

Brautpaar sucht zum 1. April
1914 eine Wohnung,
Preis 45-55 Tlr., Off. u. 1.4.1914
zu vermieten. Näb. Gotthardstr. 2.

Letztere Frau in gr. kleine
freundliche Wohnung, Offerten
sofort und A 565 i. d. Exp. d. Bl.

Junge Leute vom Garde suchen
Wohnung mit 3 Zimmern zum
Preis von 5-80 Tlr. Off. ten unter
A B 50 an die Exp. d. Bl. erb.

Junges Paar, welches Eltern
betrauert, sucht zum 1. April 1914
Wohnung, Preis 50-60 Tlr.
Näb. Gotthardstr. 2. Off. ten unter
A B 50 an die Exp. d. Bl. erb.

Gesucht
wird z. 1. 4. 1914 sonnige
5-Zimmer-Wohnung
in besserem Hause, möglichst mit
Garten; ev. auch Einfamilienhaus.
Off. unt. W a d. Exp. d. Bl. erbeten.

Lehrerin sucht kleine febl
Wohnung
Stube, Kammer, Küche mit Zu-
behör, zum 1. April in gutem
Hause. Off. ten unter A B 55
an die Exp. d. Bl.

Eine einzelne Dame sucht per
1. April
kleine Wohnung in besserem Hause.
Off. u. M L an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein möbl. Zimmer
zu vermieten, monatlich 10 Mk.
Kleine Ritterstraße 5, 3 Tlr.

Freundlich möbliertes Wohn-
und Schlafzimmer
sofort oder später zu vermieten
Anlandstr. 10, 1 Tlr.

Out möbl. Zimmer,
auch als Wohn- u. Schlafzimmer,
zu vermieten
Roosstr. 13, II., r.

Eine Schlafkammer
ist zu vermieten
Neumarkt 70.

Freundl. Schlafkammer
offen
Schmale Str. 21.

Freundliche Schlafkammer offen
Wagnerstr. 2.

1 Schuppen
zu vermieten?
Burgstr. 19.

Ein Hausgrundstück
mit gutgehendem Materialwaren-
geschäft und sehr guter Ver-
sicherung ist besonderer Umstände
halber sofort zu verkaufen. Alles
Nähere durch Albert Franke,
Merleburg, Halleische Str. 27.

Zwei Baustellen in der Nähe
des Neubaus der Landes-Ver-
sicherungs-Vereinigung, zu 075 □ Meter,
a □ Meter, 3 Mt. 50 Pf., bei 900 Mt.
Anzahlung, zu verkaufen. Bau-
land-Unterlage, gesunde Lage
Vorderfront zu 50 Meter lang,
auch an einer Baustelle passend,
dadurch rechts und links Garten-
anlage. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Garten,
400-600 qm, auf mehrere Jahre
zu pachten gesucht. Offerten unter
K L an die Exp. d. Bl. erb.

8000-9000 Mark
sind auf sichere Hypothek auszu-
leihen. Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

4-5000 Mk.
auf Acker-Grundstück sofort zu
leihen gesucht. Offerten unter
G. G. 1856 an die Exp. d. Bl. erb.

Ernsthafte
Käufer u.
Teilhaber
i. Geschäfte, Gewerbe, Industrie,
Bankwirtschaft, Grundbesitz u.
weist sofort nach
Leipzig.

Conrad Otto, Ratfarnerstr. 17.
Gegründet 1902
Grosszigele und durchgehende
Bermittel. Ab. ganz Deutschland.
Berl. Sie unverbindlichen Besuch.

Brauner Fahrpelz,
passend für Fuhrwerksbesitzer bzw.
für große Fuhr, preiswert zu ver-
kaufen. Wo? taat d. Exp. d. Bl.

Geldschrank u. Kass. Aktien-
Kassenschränke spottbillig,
abweg. Preis, nur 11. & P. Stein-
bach, Mühlhausen 178 i. Th.

1 fast neuer, gr. Ztür. Kleiderschrank
billig, abweg. Preis, nur 11. & P. Stein-
bach, Mühlhausen 178 i. Th.

1 mehrstiegriger Korbschlitten
billig zu verkaufen
Brotstra. 8, 1.

Ein Kienkschlitten
zu verkaufen bei
G. Koch, Veandorf

Verschiedene Wirtschafts-
gegenstände u. ein Bett
zu verkaufen
Georstr. 6.

Ein Paar Käuferleirweine
sind zu verkaufen
Lieser Keller 1.

8 Stück futterfeste Absatzterkel
verkauft
Franz Hesselbarth,
Trebitz.

Dobermann,
Zwergspanischer, stuben-
rein billig zu verkaufen
Schmale Straße 3.

1 gebrauchten eis. Kochherd
und 1 Zinkbadewanne
werden zu kaufen gesucht. Offerten
unter Kochherd an d. Exp. d. Bl.

Geldschrank,
gebraucht, gesucht. Off. erb. unt
K L an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht:
guterhaltener Dreibriemen,
13 Meter lang, 6 bis 10 Zenti-
meter breit. Angebote mit Preis-
angabe
Gotthardstr. 29.

Holzbearbeitungsmaschinen
zu kaufen gesucht. Offerten
unt. B 7 d. d. Exp. d. Bl. erb.

Dreimal täglich
33 frische Milch
verkauft
Bismarckstr. 2.

Srinsteier, garant. frisch, vert
und Bismarckfeld, Rosental 20.

Br. Meerrittschlangen
zu verkaufen
Wintel 4.

Reichskrone.

Sonntag nachmittag von 1/4 Uhr ab

Salon-Quartett!

Stadtshale Merseburg.

Neues Schützenhaus.

Morgen Sonntag den 4. Januar d. J. von nachmittags 3 Uhr an

große Ballmusik

mit vollbesetztem Orchester

Funkenburg.

Sonntag den 4. Januar, nachm. um 3 Uhr und abends 8 Uhr

Grosser Ball

bei grossem Orchester.

K. F.

Sonntag den 4. Januar nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr

Tanz-Kränzchen im „Casino“.

Gäfte herzlich willkommen.

Uder- u. Wogendpferde

Mein erster diesjähr. Transport
erf. Oldenburger und Hannoverischer
Uder- u. Wogendpferde
trifft Dienstag den 6. d. M.,
Dänischer und Holsteiner
am 8. d. M. bei mir ein.

Ghr. Körber, Halle a. S., Dorotheenstr. 7.
Telephon 1198.

Unsern geehrten Abnehmern von Merseburg zur gef.
Kenntnisnahme, dass wir von Montag den 5. Januar ab
für unsere, als erstklassig bekannten Produkte folgende Preise
berechnen können:

la. fettreiche Vollmilch pro Liter 20 Pf. Magermilch pro Liter 10 Pf.
Buttermilch pro Liter 10 Pf.

30proz. Schlagsahne pro Ltr. 160 Pf. 15proz. Kaffeesahne pro Ltr. 100 Pf.
15 prozentig saure Sahne pro Liter 100 Pf.

Der angegebene Fettgehalt der Sahne wird garantiert.
Täglich frische allerfeinste Tafelbutter,
aus pasteurisiertem Rahm hergestellt, pro Stück 70 Pf.

Delikatess-Speisequark in Pergamentbeutel pro Pfund 20 Pf.
„Yoghurt“ in Flaschen, aus echt orientalischem Ferment bereitet,
pro Liter 60 Pf.

Unsere grossen Viehbestände sind unter ständiger tier-
ärztlicher Kontrolle Die R-inigung der Milch ist mustergültig
und bürgt unsere moderne maschinelle Einrichtung für vor-
zügliche Produkte.

Bestellungen nehmen unsere Milchverkäufer gern ent-
gegen. Wo die Wagen nicht hinkommen, erbitten wir die
Bestellung nach Schafstädt.

Molkerei-Genossenschaft Schafstädt

e. G. m. u. H.

Von Montag d 5 d. Mts. ab steht wieder
ein Transport aus erster Hand
prima belgische Pferde
bei mir zum Verkauf.

H. B. Krommer, Merseburg.
Gegenüber der Post, Ecke Personenbahnhof,
Halleische Strasse 10-12. Tel. 367.



Gasentleerung,
Stück 25 Bfg.
empfehl. Marie Grunow, Sand.

Grüne Seringe,
blutfrisch eingetroffen bei
Frau Bönicke, Rossmarkt 4.

Skat-Formulare
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Kössner,
Merseburg, Delarube 9.

Geschälte
Apfel-
sinen
4 Stück 10 Pfg
Wider-Drogerie, Entenplan,
Jul. Zrommer, II.-Altenburg.

Saison-Ausverkauf
hat begonnen.
Derselbe bietet günstige Ge-
legenheit in allen Artikeln.

Otto Riedel, Burgstr. 11.
Reparaturen schnell und gut.

Vorläufige Anzeig.

Leuna.
Gashaus zum heitern Blick.
Sonntag den 18. Januar

Masken-Ball.

Sonntag den 4. Januar

Ausflug nach Meuschan.
(Kaffeehaus).
Dafelbst von nachmittags 3 Uhr
und abends 8 Uhr an

Tänzen
Gäfte herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Größe Nachhilfenunterricht
im Rechnen für 6-10 jährigen
Schüler und Anfangsunterricht
in Klavier. Offerten unter K. 106
an die Exp. d. Bl. erbeten.

Belehrer möchte sich gern ver-
heiraten u. vermögl. Dame auch
o. Bande. Anonym. Kopierford.
Anstalt, Off. unt. N 15976
an die Exp. d. Bl. erbeten.

Lehrling
sucht Fr. Winter, Stellmachermstr.
Einen Lehrling sucht zu Ostern
Bernhard Deute, Bäckermstr.
Roosstr. 2.

Gauberes, erliches Mädchen
sucht per sofort.
Franz Oberfelder, Wilsch,
Wallenberg bei Merseburg.

Sum 1. Februar
älteres, unverläßl. Mädchen
gesucht.
Fr. M. Feldteller, Klauentor 7.

Gaubere Aufwartung
für einige Stunden vormittags
gesucht
Annenstraße 1, 2 Tlr.

Unkündige Aufwartung,
nicht unter 16 Jahren, für vor-
mittags sucht
Franz Fuhs, Halleische Str. 42.
Zu erfragen im Geschäft Kleine
Häckerstr. 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140104-18/fragment/page=0012

DFG



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Winterreise.

Bei diesem kalten Wehen
Sind alle Straßen leer,
Die Wasser stille stehen,
Ich aber schweif' umher.

Die Sonne scheint so trübe,
Muß früh hinuntergehn;
Erlösch'n ist die Liebe,
Die Luft kann nicht bestehen.

Aun geht der Wald zu Ende,
Im Dorfe mach' ich Halt;
Da wärm' ich mir die Hände,
Bleibt auch das Herz kalt.

Ludwig Uhland.

Der blinde Passagier.

Ein Seeroman
von Oskar L. Schweriner.
(Nachdruck verboten.)

1.

Ein Februar morgen in Rotterdam. — Im Osten tauchten die ersten Sonnenstrahlen auf und beleuchteten eine Szene, wie sie in solcher Pracht nur in Holland zu finden ist. Holländische Städte sind einzig in ihrer Art; nur Venedig hat eine entfernte Ähnlichkeit mit ihnen. Hier wie dort Wasserstraßen. Mit dem Unterschiede, daß Venedigs Wasserwege mit Ausnahme des Canale Grande eigentlich nur für Gondeln passierbare Wasserstraßen darstellen, während Hollands Grachten Wasserwege im vollsten Sinne des Wortes sind. Wege, auf denen selbst Kriegsschiffe passieren könnten. Und hat nachts zuvor ein starker Schneefall stattgefunden, und leuchtet dann, wie heute, die Morgen Sonne, so gibt das ein Bild, wie eben nur Holland es



Festtagsbowl.

bieten kann; ein Bild, das dem, der es zum ersten Male schaut, unversehlich bleibt.

Brücken und Boote bis hinauf in die Mastspitzen — Damm, Straße, Hausdächer —, alles scheint wie mit dem wunderbarsten weißen Linnen und mit Spigen überzogen. Und die Sonnenstrahlen brechen sich in dem festen, harten Schnee und blenden die Augen der Schiffer, die innehalten müssen in ihrer Arbeit.

In der Nähe der Wilhelmsbrücke, die das Norder-Eiland mit der Stadt Rotterdam verbindet, fast dicht neben der Badeanstalt — also auf der rotterdamschen Seite —, hatte nachts zuvor der Frachtdampfer „Quis Orange“ festgemacht. Ein riesiger Neger war mit Schaufel und Besen beschäftigt, das Deck vom Schnee zu säubern.

„Hätte ich doch dieses verdammte Nordland nie gesehen! Der Teufel muß mich geritten haben, als ich mich entschloß, hierher zu kommen.“

Dabei ließ er Schaufel und Besen fallen und fuhr sich mit beiden schwarzen Fäusten nach den Augen, während die nackten, in Holzpantinen steckenden Füße einen unwilligen Cafewalk aufführten.

„Unten erfriert man, und oben wird man geröstet.“

Der arme Kerl machte zum ersten Male in seinem Leben die Bekanntschaft des Schnees und lernte ihn hierbei gleich in seiner ganzen Größe kennen. Die Augen waren so geblendet, daß sie schmerzten; die Füße waren erstarrt.

Der Schwarze blickte um sich, als suche er einen Ausweg



aus diesem Glend, und einen Moment blitzte der Gedanke „Defertieren“ durch sein Hirn. Da hörte er schwere Schritte auf der Treppe, die von dem Deck nach der Offiziersmesse hinunterführte. Diese Schritte kannte er nun schon vier Wochen;



Carmen Sylva, Königin Elisabeth von Rumänien

feierte am 29. Dezember 1913 ihren 70. Geburtstag. Der hochverehrten Schriftstellerin wurden aus allen Teilen der Welt zahllose Glückwünsche und Huldigungen dargebracht. Königin Elisabeth ist eine geborene Prinzessin zu Wied und dadurch mit dem zukünftigen Fürsten von Albanien verwandt.

Schwere Fuhrwerke knirschten über die Wilhelmstraße und bogen am Kai ein, um bei diesem oder jenem Boote anzuhalten und die Ladung zu übernehmen.

Süßliche Dienstmädchen in großen, spitzen Holzschuhen, kurzen Röcken, wie sie unsere Spreewälderinnen tragen, und den schönen Nationalhauben — durch deren Stickerien die silbernen Gehänge hindurchblitzen — waren bemüht, die glatten

kannte sie so genau, daß er schleunigst die Schaufel ergriff und wieder wie wild darauflos arbeitete.

Einen Moment später stand der Kapitän neben ihm. Ein Fluch war der Morgen Gruß. — „Noch nicht fertig, Nigger? Und in einer Stunde soll das Löschlein beginnen? Das sage ich Dir, ist in einer halben Stunde das Deck nicht spick und span, dann gerb' ich Dir Deine Haut, daß man ohne weiteres Trauerhandschuhe daraus schneiden könnte.“

Sprach's und verschwand am anderen Ende des Deck's. — Der Schwarze arbeitete weiter, als fürchte er, die Drohung könne wirklich wahr gemacht werden. — Die Sonne stieg höher und höher.

Rotterdam erwachte.

Quis Drange löschte seine Ladung, die diesmal hauptsächlich aus westindischen Bananen bestand. Vom Laderaum des Schiffes zum Schuppen des Heeders auf dem Kai führte ein Laufbrett. Ueber dieses schritten in langer Reihe Männer, von denen jeder eine gewichtige Bananenstaude auf der Schulter trug. Rechts von der Planke saß auf hohem Sitz ein Mann mit Papier und Bleistift; für jede Staude, die vorbeigebracht wurde, machte er einen Strich auf dem Papier. Links saß in gleicher Höhe ein zweiter Mann, der jedesmal, wenn eine Staude vorbei war, an dem Handgriff eines unsichtbaren Apparates zog. Das gab dann immer einen lauten Klang, wie der Anschlag einer Kammmuhr.

Auf diese Weise wurde eine jede Staude genau registriert, und am Ende mußten die Aufzeichnungen der beiden Männer übereinstimmen.

Der mit dem Bleistift vertrat die Interessen des Heeders, der andere die des Händlers. Nicht, daß die Bananen so kostlos wertvoll waren; die hatten im Gegenteil an sich weniger Wert, als die Summe, die für ihren Transport bezahlt wurde. Darauf eben kam es an. Die Fracht kostete so und so viel pro Staude. Und das mußte genau kontrolliert werden.

Oben auf dem Deck stand breitbeinig, die kurze Pfeife im Munde, der Kapitän und blickte wohlgefällig hinab auf das emsige Treiben.

Er war, wie fast alle Kapitäne von Frachtdampfern, ein noch verhältnismäßig junger Mann, dem man noch nicht einmal seine fünfunddreißig Jahre ansah. Mittelgroß, aber von robustem Wuchs, hatte seine Gestalt etwas Abbleitendes. Seine staßgrauen, scharfen Augen kontrastierten eigentümlich mit dem schwarzen, glatten Haar, packten dafür um so besser zu dem energischen Mund und edigen Sinn.

Seine Haut war von Bind und Wetter und der tropischen Sonne so kupferbraun gefärbt wie die eines Indianers. Der Gedanke an einen solchen wurde noch gehoben durch den unheimlich harten, fast brutalen Gesichtsausdruck und die glattrasierte Oberlippe.

Jetzt stand er, wie gefast, oben auf dem Deck, blickte hinunter zum Schuppen und trieb von Zeit zu Zeit die feuchenden Lastträger mit groben Worten zu größerer Eile an. Dabei überließ er, daß ein junger Mann und ein junges Mädchen sich dem Schiffe genähert hatten und jetzt schon einige Minuten abseits standen, ihn und die Leute beobachtend.

„Sind alle Kapitäne so?“ wandte sich das Mädchen schließlich an ihren Begleiter.

Der schüttelte lachend den Kopf.

„Oh nein! Ich kenne ganz andere, gemüthliche. Aber ein tüchtiger Kapitän ist Tom Krüger.“ fügte er erster hinzu.

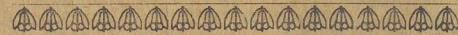
„Mir ist er in der Seele zuwider,“ gestand das Mädchen.

„Es ist so etwas Hartes an ihm —“

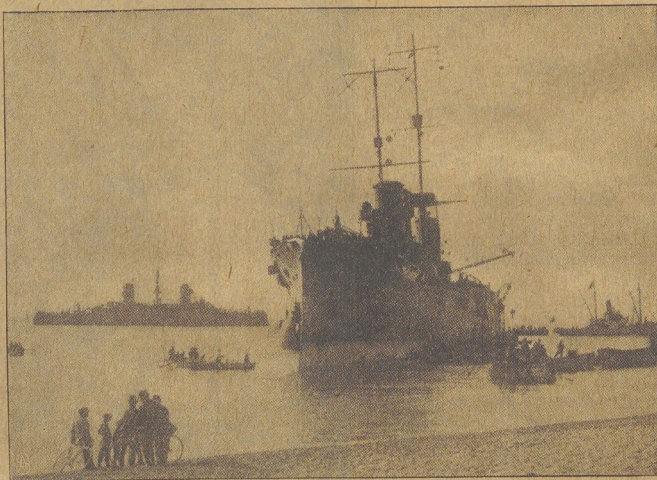


Der gestrandete italienische Kreuzer „San Giorgio“.

Durch ein entgegenkommendes Schiff, das in der Meerenge von Messina falsche Fahrt genommen haben soll, wurde das italienische Panzerschiff „San Giorgio“ gezwungen, sich dem Land mehr zu nähern, als es die starke Strömung erlaubte, die den Panzer auf die Klippen warf. Der Schiffskörper ist stark beschädigt, so daß die Bergung große Schwierigkeiten verursacht, da die Beladung des Schiffsrumpfes um mehrere Tausend Tonnen erleichtert werden mußte. Admiral Cagni befand sich selbst im Moment des Unglücks auf der Kommandobrücke. Der „San Giorgio“, einer der neuesten italienischen Panzerkreuzer, ist schon einmal im Hafen von Neapel gestrandet; damals konnte er erst nach einer schweren technischen Arbeit von mehreren Wochen wieder flott gemacht und nach schwierigen Reparaturen wieder in Dienst gestellt werden. Das Schiff hat 10200 Tonnen Gehalt, Maschinen von rund 20000 PS. und 700 Mann Besatzung.



Bürgersteige vor den Schifferkneipen, die am Kai fast Tür an Tür sich hinzogen, für die Fußgänger weniger gefährlich zu machen. Echl holländische Gestalten mit weiten Bluderhosen, glattrasierten Gesichtern, eine dampfende Pfeife zwischen den Zähnen — an der Hand vielleicht einen gleichfalls rauchenden, kleinen Knaben — eilten geschäftig hin und her.



„Aber das gehört ja gerade zu einem tüchtigen Kapitän, Minchen. Mit Sentimentalitäten würden die nicht weit kommen.“

Minchen erwiderte nichts, aber wie sie den Kopf zurückwarf, zeigte zur Genüge, daß sie mit der Auffassung ihres Begleiters nicht einverstanden sei.

Eben wollten die beiden weitergehen, als der Kapitän endlich auf sie aufmerksam wurde.

Da ging ein Leuchten ehrlicher Freude über sein Gesicht, daß seine Blicke auf einmal weicher, sympathischer erschienen. „Fräulein Minchen! Herr Hendrik! Gott zum Gruß! Wie mich das freut!“ rief er lebhaft hinüber. „Einen Moment, ich bin gleich bei Ihnen!“

Mit einem Schwung hatte er über die Brüstung gesetzt und landete glatt zwischen zwei Bananenträger. Die beiden jungen Leute waren ihm indessen entgegengegangen. Bald schüttelten sie sich die Hände.

„Mein, wie mich das freut,“ versicherte der Kapitän einmal über das andere.

„Auch uns freut es, Sie wieder gesund und wohlbehalten in Rotterdam zu sehen,“ erwiderte Minchen, die von der Herzlichkeit des Empfanges sichtlich angenehm berührt war. Sie mochte diesem Manne soviel Gefühl nicht zugetraut haben.

Der Kapitän führte die beiden nach dem Bug des Schiffes, wo eine Landungsbrücke zum Deck hinaufführte.

„Wie war die Reise, Kapitän?“

„Gut, danke für die Nachfrage. Wir hatten andauernd prächtiges Wetter. Und wie geht es dem Reeder, Nyher van Buren?“

„Vater ist wie Stahl,“ antwortete Minchen stolz. „Der hat sich nicht geändert, ist keinen Tag krank gewesen, so lange ich denken kann.“

„Ja, ja!“ nickte der Kapitän, „wir alle kennen Nyher van Buren.“

„Sie waren auf dem Deck angekommen.“

„Unfel läßt Sie bitten,“ nahm Hendrik das Wort, „ih noch heute nachmittag anzufahren.“

„Wäre sonderbar, mein lieber Hendrik. Uebrigens wissen Sie, was ich Ihnen aus Westindien mitgebracht habe?“

Er machte eine kleine Kunstpause.

„Einen kleinen lebendigen Haifisch.“

„Das ist ja famos! Wo haben Sie ihn?“

Der Kapitän deutete die Treppe hinunter.

„Unten.“

„Den sehe ich mir gleich an — kommst Du mit, Minchen?“

Minchen war bereit, doch der Kapitän riet ab.

„Die Treppe ist eng und glatt, denn der Behälter des Viehtes ist unten im Laderaum. Sie sehen ihn ja heute beim Reeder. Leisten Sie mir lieber Gesellschaft, bis Herr Hendrik zurückkommt.“

So geschah es. Der junge Mann stieg allein hinab in den Raum. Einen Führer brauchte er nicht, er war mit Schiffen und Schiffswesen wohl vertraut. Sein Vater war ebenfalls Reeder gewesen, und als er im Sterben lag, da hatte er seinen besten Freund, den Jakob van Buren, an sein Lager gerufen.

„Wenn ich tot bin, dann wirst Du meinem Hendrik Vater und Mutter und Geschwister erziehen. Das schwörst Du mir —“

Und van Buren hatte es geschworen. Und so war Hendrik van der Velde als achtjähriger Knabe zum „Unfel“ Jakob van Buren gekommen, und der Reeder hatte ihn von Stund an wie seinen eigenen Sohn gehalten.

Der alte van der Velde war nie vom Glück begünstigt gewesen; zumal die Krankheit seiner heißgeliebten Frau, die die letzte Zeit ihres Lebens andauernd in südlichen Ländern hatte zubringen müssen, ihn niemals so recht vorwärts kommen ließ.

Nach und nach war Hendrik dem alten van Buren mehr geworden als nur ein lieber Sohn; ein Freund. Und jetzt, mit seinen zweiundzwanzig Jahren, war der schlanke, brünette junge Mann die rechte Hand des alten Jakob, den er noch immer Unfel nannte.

Nein, Hendrik brauchte keinen Führer durch irgendein Schiff, und bald stand er auch vor der großen, ausgeleerten Holzliste und blickte bewundernd hinunter auf den jungen Hai, der vorläufig nicht größer war als ein Meisenhecht.

„Für Dich haben wir ein Bassin draußen auf dem Hofe; jamoll, mein Zinging! Mit Springbrunnen! Du wirst eine Bombenattraktion.“ Lachte der junge Mann vor sich hin. Um so lächerlich war der Umschwung zu dem tiefen Ernst, der sich dann plötzlich in seinen Zügen spiegelte.

„Wenn wir den Hof dann noch haben!“ fügte er leise flüsternd hinzu. Und blickte sich schein in dem halbdunklen Raum um, als fürchte er, jemand könne seine geheimsten Gedanken gehört haben. Aber hier unten war es so still und gespenstlich wie zuvor. Dunkle Umrisse von Risten, Tonnen, Bananen und vor ihm der schwarze Kasten, aus dessen an-

scheinend schwarzem Wasser der silbrig-weiße Streifen des jungen Hais emporglänzte.

Indessen standen Minchen und der Kapitän oben an der Schiffsbrüstung, den Rücken dem Schuppen zugewandt, und plauderten lebhaft miteinander. Das heißt, es plauderte der Kapitän und Minchen hörte zu.

Wie schön er erzählen konnte. Von Westindien, von Panama, von weiten, fernen Gegenden. Minchens Blicke hingen an den Lippen des Kapitäns. Sie zog seine Worte förmlich ein. Und er bemerkte es wohl, sein Gesicht strahlte vor Genugthuung.

Eben hatte er eine meisterhafte Beschreibung der herrlichen Küste Costaricas beendet.

Minchen preßte beide Hände auf den Busen und atmete hoch auf, wie jemand, der aus einem Traum erwacht.

„Wer diese Palmenwälder und Bananenhaine doch mit eigenen Augen sehen könnte! Wie ich Sie beneide, Herr Kapitän!“

„Sie sind noch so jung, Fräulein Minchen! Wer weiß, was Ihnen die Zukunft alles bringt.“

„Das sicherlich nicht!“

„Wieso?“

„Einer Frau, Herr Kapitän!“ — —

„Gerade!“ —

Sie sah ihn fragend an.

„Nun, — zum Beispiel die Frau eines Kapitäns, der nach diesen Ländern fährt. Er könnte sich nichts Besseres wünschen, als ein liebendes Weib, das Freude hat an solchen Reisen und sie mit ihm teilt und sie — sie sähe ihren Herzenswunsch erfüllt.“

Minchen war sehr rot geworden und blickte verwirrt zu Boden. Der Kapitän betrachtete sie wohlgefällig von der Seite.

Sie war ein schönes Mädchen; eine echte Holländerin. Mittelgroß und schlank, mit ovalem Gesicht und hellblondem Haar, großen blauen Augen und dem, für die Frauen ihres Volkes charakteristischen Stübnsächchen. Ein einfach elegantes, enganliegendes Kostüm ließ jede Linie ihres prächtig gebauten Körpers auf das vorteilhafteste hervortreten.

Die unwillkürlich eingetretene Pause in ihrer Unterhaltung fing doch allmählich an, peinlich zu werden, und Kapitän Tom Krüger begann daher eine neue Beschreibung, diesmal galt sein Lobgesang Havana. Aber mit Minchens Unbefangenheit war es vorbei. Sie begrüßte es daher als eine Erlösung, als Hendriks Kopf im Treppeneingang auftauchte.

„Ein prächtiges Tier!“ rief er schon von weitem. „Wird die Fierde unseres Hofes werden.“

Und dem Kapitän warm die Hand schüttelnd: „Herzlichen Dank!“

Gleichmäßig tönte von unten des Ticken des Zählapparats nach oben.

„Dauert es noch lange?“ fraute Hendrik, hinabdeutend.

„Bis morgen mittag. Doch sagen Sie, wie geht's denn sonst in Rotterdam? Alles beim Alten?“

Hendrik sah den Kapitän groß an.

„Sie wissen gar nichts?“

Tom Krüger schien sich die Antwort einen Moment zu überlegen. Nur einen Moment. Dann meinte er: „Nein! Was denn?“

„Die Norden Linie hat Konkurs angemeldet.“

„Ach was!“

„Und hat schon einige Reeder mit hineingerissen!“

„Des Teufels! Welche denn?“

Hendrik nannte mehrere Namen.

Der Kapitän pfiff bedeutungsvoll durch die Zähne.

„Das sind ja Freunde des Reeders: — unseres Reeders!“ Hendrik nickte bestätigend.

„Ganz recht. Alte, liebe Freunde.“

Einen Moment blickten sich die beiden Männer in die Augen; dann sagte Hendrik, als beantwortete er seine Frage: „Nun, Kapitän, an uns ist's, Gott sei Dank, vorübergegangen.“

Sie plauderten noch ein Weilchen über diese und dann über andere Dinge. Dann begleitete der Kapitän die jungen Leute vom Schiffe herunter bis zum Ausgang des Schuppens. „Also grüßen Sie mir, bitte, den Reeder und sagen Sie ihm, daß ich um vier Uhr bei ihm vorsprechen werde.“

Und als er Minchen galant die Hand küßte, meinte er: „Heute abend geht's ins Theater. Seit Monaten freue ich mich schon darauf, Sie begleiten mich doch? Herr Hendrik natürlich auch!“ fügte er schnell hinzu.

Das versprachen die beiden. Und so trennten sie sich.

(Fortsetzung folgt.)

Der Reichsmarschall.

Historische Novелlette von Adolf Hölzerl.

(Nachdruck verboten.)

Sonntagabend im Mai. Wonne weht von Land und Meer, der Himmel schwimmt in goldig-purpurnen Wolken und die Felsenwände von Monzi bieten einen malerischen Kontrast zu den grünen Drangenwäldern und den blühenden Myrten und Rosmarin, die die Gärten von Monzi einfriedigen.

„Tarantella!“ tönt es über den Kafeplog, auf dem einige junge Burichen mit Mädchen scherzen und lachen. „Tarantella!“ Die Tarantella wird immer von einem Paar aufgeführt. Der Tanz ist aus, und die Burichen schiden sich an, ihre Mädchen nach Hause zu begleiten, denn es will schon dunkel werden.

Andrea gesellt sich zu Marietta und spricht, nachdem er eine Weile stumm und schmolend neben ihr hergegangen war, mit unmutiger Miene: „Hast Du mit Deinem Vater gesprochen und darfst Du nächsten Sonntag Deine Eltern besuchen?“

„Nein,“ antwortete Marietta. „Ich habe meinem Vater nichts gesagt und man erwartet Dich nicht bei uns.“

„Warum nicht?“ brauste Andrea auf.

„Nun,“ verlegte darauf die spröde Schöne, „weil ich weiß, daß es nichts nützen würde. Mein Vater wird niemals zugeben, daß seine Tochter einen Kaufbold heiratet.“

„Was sprichst Du da?“ zischte Andrea durch die Zähne. „Ich verbiete Dir, so etwas zu sagen.“

„Du hast mir gar nichts zu verbieten,“ sprach Marietta mit Ernst und Würde. „So lange Du Dein Leben nicht änderst und solche Streiche machst wie bisher, mußt Du Dir gefallen lassen, daß man Dich mit diesem Namen bezeichnet, Dich meidet und fürchtet.“

„Man hat mich gereizt,“ wandte Andrea entschuldigend ein, und seine schwarzen Augen glänzten.

„Man hat Dich gereizt,“ wiederholte Marietta bitter. „Und da mußt Du gleich das Messer ziehen und es nach Deinen Gegnern schleudern? Eine hübsche Rechtfertigung, das muß man sagen.“

„Nun, ich sehe,“ meinte Andrea, „daß Dir Zppolito lieber ist wie ich. Marietta, es scheint, meine Gegenwart ist hier überflüssig. Felice nottel!“ Damit drehte er sich trotzig um und ging.

In der Osteria del Gallo ist es heute drückend voll. Gelächter und Geschrei, Tanz und Gesang, Gläserklirren und Stuhlkrachen, alles raucht bunt durcheinander, begleitet von dem grollen Gequie einer Pflaue und den brummtigen Tönen eines Dudelsackes. Der Lauteste und Ausgelassenste ist Andrea. Er hat auf jede Frage ein Scherzwort oder einen fetten Wis, auf einen Gegenwitz ein ichariefes Wort oder eine Beleidigung, dabei blickt er herausfordernd um sich und schlägt zuweilen mit seiner knöchernen Hand auf den Tisch, daß die Gläser taumeln. „Zppolito,“ ruft er diesem zu, „man spricht in Monzi so viel von Deinen guten Sitten; doch ich weiß es besser. Ich behaupte, daß Du ein Duckmäuser bist.“

„Ist mir noch lieber, als ein Galeeren-Kandidat,“ rief jener zurück.

„Damit meinst Du hoffentlich nicht mich?“ schrie Andrea.

„Nun, wen denn sonst?“ versetzte der Herausgeforderte wieder.

In demselben Augenblick fliegt Andreas Glas zu Zppolito hinüber und trifft klarischend dessen Stirn. Blitzschnell springen die beiden von ihren Sitzen auf, fassen sich und ringen miteinander. Wie Andrea sieht, daß Zppolito stärker ist wie er und er unterliegt, zieht er sein Messer und stößt es seinem Gegner in den Rücken. Ein Schrei der Entrüstung folgt dieser rohen, menschenlichen Tat. Man ergreift ihn, bindet seine Hände mit zwei festen Stricken und führt ihn so gefesselt zu dem Vorsteher der Gemeinde, dem Vater Mariettas, der ihn ohne weiteres in die Scheune sperren läßt. Welch eine Schand! Gerade heute, an dem Tage, an dem er um die Hand Mariettas bei dem alten Caspetto bitten wollte, mußte ihm das passieren! Er gestand sich, daß er die nötige Ruhe zu einem Ehemann noch nicht besäße, und sich die Hand Mariettas für immer vercherzt hätte. Stöhnend wirft er sich auf seinem harten, unbequemen Lager herum, der Schlaf flieht ihn, seine Hände schmerzen.

Witternacht ist schon vorüber. Sord! Was ist das? Tritte, die immer näher und näher kommen. Jetzt ein Lichtstrahl, gleich darauf das knarrende Geräusch eines Schlüssels im Torloch der Scheune. Vorsichtig leise und langsam öffnet jemand das Tor; nun kann er auch die Gestalt erkennen. Mit dem halbunterdrückten Aufschrei „Marietta!“ erhebt sich Andrea und hält dieser bittend seine gefesselten Hände entgegen.

Marietta legt den Finger auf den Mund und begibt sich nach seinem Strohlager. Dort löst sie seine Fesseln.

„Andrea,“ sagt sie dann, „Du wirst jetzt einsehen, daß wir beide niemals zusammenkommen können. Dein Ros, sagt mein Vater, ist die Galeere. Mich schmerzt dies tief, denn, daß Du es nur weißt, ich liebe Dich! Dich liebe ich, nicht Zppolito, aber Zppolito wird mein Mann. Du bist daran schuld. Ich will Dich aber retten. Hier sind meine Ersparnisse, dreißig Scudi; das ist Dein Reisetgeld. So, und nun fort!“

„Tausend Dank,“ spricht Andrea mit bebenden Rippen, noch ein inniger Abschiedsruß und Andrea verschwindet im Dünkel der Nacht.

Als sich am nächsten Tage die Nachricht im Orte verbreitete, daß Andrea entwischt sei, wunderte sich darüber niemand. Man traute dies dem jungen Augenichts zu und erwartete es so zu sagen gar nicht anders. Andrea eilte unterdessen durch Nacht und Voraentau nach Turin, und trat dort als Gemeiner bei den jardinischen Jägern ein. Vier volle Jahre sah und hörte man nichts von ihm, und gerade das bildete vielleicht die Ursache zu der Annahme, daß er sich an irgend einem Straforte befände, als er eines Tages in der schmucken, fleidamen Uniform eines Jägertergeanten in das Haus Zppolitos trat, und sich als den früheren Andrea vorstellte. Zwischen Andrea und Zppolito war von den früheren Zeiten keine Rede mehr und Marietta sowohl als Zppolito fühlten sich geschmeichelt und geehrt, als sich Andrea erbot, den einige Tage vorher neugeborenen Weltbürger aus der Taufe zu heben. Wie er nun erst vollends zwei römische Goldmünzen als Vatengeschenk einband, da zog soar der alte Caspetto, der Vater Mariettas und Bürgermeister von Monzi, den Hut vor Andrea.

Im Jahre 1805 standen die Franzosen in Italien den Oesterreichern gegenüber. Eines Abends wurde im französischen Lager ein Spion festgenommen, und wenige Stunden darauf sollte er erschossen werden. Der junge Mann schien standhaft zu sein, er tröstete seine Mutter, die mit zerrauten Haaren weinend vor ihm herlief. „Mein Sohn ist unschuldig!“ rief sie unaufhörlich. „Ihr wollt Soldaten sein? Mörder seid ihr! Haltet doch wenigstens solange ein, bis ich den General gesprochen habe!“

Man hörte nicht auf sie. Fort ging der Zug, immer fort, so gleichgültig, als handle sich's um das Einholen eines Wagens oder einer Kanone. Der Exekutionszug mochte noch ungefähr hundert Schritte von der Richtstätte entfernt gewesen sein, da griff das verzweifelte Weib in ihrem Schmerz nach dem Gewehr eines Soldaten und entriß es ihm. Mit gefälltem Bajonett vertrat die Heldenmütigkeit dem Zuge den Weg. „Galtet ein, um Gotteswillen, laßt ab, Mutter!“ rief der erdroffene Sohn, und eben wollte sie der Soldat, den sie entwarfnete, mit geeignetem Säbel durchbohren, als ein donnerndes „Galt!“ seinen Arm und den Marich des Fußes lähmte.

Der kommandierende General war es, der gerade die Vorposten in Augenchein nahm und nun in das Lager zurücksprenge. „Was gibt es da? Wer ist dieser Mensch? Was will dieses Weib?“ Nun trat die arme Frau vor und schilderte, so beredt sie dies eben vermochte, ihre traurige Lage und die Unschuld ihres Sohnes, den man erschießen wollte.

„Ich heiße,“ begann sie, „Marietta und bin die arme Witwe des Zppolito Sartis zu Monzi bei Nizza; das hier ist mein einziger Sohn. Die Franzosen haben unser Häuschen verbrannt und unseren Stall geblünder; mein Mann starb aus Gram darüber, meine Tochter schon früher. Meine Nachbarn wollten mir auch noch die paar Lecker fortnehmen, die ich besaß. Ich prozessierte und erhielt zwar mein Recht, aber die Prozeßkosten verchlungen alles. Ich bin eine Bettlerin. Da machte sich mein Andrea mit mir auf ins französische Lager, weil er von anderen Franzosen hörte, sein Vate, der Sergeant Andrea, sei gewiß auch bei der französischen Armee. Diesen wollte er auffuchen und ihn fragen, ob er nicht gegen ein Handgeld Soldat werden könnte. Mit diesem Gelde hätte er mich dann in ein Verorgungshaus in Nizza eingekauft. Dies ist die Wahrheit, so gewiß als ein Gott im Himmel ist, und diese Blutmenschen hier wollen meinen armen Sohn erschießen, morden!“

„Man führe diese Leute in mein Zelt,“ sprach der General. Er schien den Schmerz der verzweifelten Mutter zu ehren und zu achten. Als sie in das Zelt getreten waren, er-



Das Kinder-Neujahrssingen in Tirol. Nach dem Gemälde von fr. Bergen.

schien auch gleich darauf der General. Er befohl seinen Sekretär zu sich und gab ihm den Auftrag, der Witwe 30 000 Scudi in Gold auszuzahlen. Diese hohe Summe sollte zum Bau eines neuen Hauses für sie bestimmt sein. Marietta schwand; sie fiel halb ohnmächtig in die Arme ihres Sohnes, der, seine Mutter fest umklammernd, vor dem General auf die Knie sank.

Sodann gab er Befehl, daß Mutter und Sohn in seiner

eigenen Equipage nach Monzi gebracht würden. Die beiden wußten nicht, wie ihnen geschah; sie weinten Tränen der Mühsung, der Freude und des Dankes. Als sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatten, trat der General vor sie hin und sprach: „Kennst Du mich, Weib?“

„Nein, anädiger Herr!“

„Ich bin Andrea, der Wate Deines Sohnes, ich bin Andrea Massena, Reichsmarschall von Frankreich.“

Der Kunstreiter.

Roman von Hans Hans Becker.

(Nachdruck verboten).

„Das ist alles sehr schön, was Sie sagen: Deutsche Kunst im Ausland, Pioniere, Bahnbrecher — aber bedenken Sie doch, wer an der Spitze steht, wer das alles leitet! Ich bleibe dabei, daß die ganze Geschichte nicht lebensfähig ist, und wenn ich könnte —“ „Würden Sie Ihren Kontrakt rückgängig machen, Sie sprachen das schon mehrere Male aus, aber mein Lieber, warum sind Sie denn hergekommen? Wer Georg Eden ist, mußten Sie doch wissen, Sie sind doch nicht seit heute an der Bühne — daß der Mann keinen guten Ruf hat, ist bekannt, das hat ihn doch von Deutschland fortgetrieben — und trotzdem, ich halte ihn für den richtigen Menschen, er hat Energie, ist ein tüchtiger Fachmann, und wenn einer, so ist er fähig, die Sache hier zu deicheln. Geld hat er aufgetrieben, das weiß ich — irgend so 'ne überhohnte Moskauer Adelige, vielleicht auch nur 'ne Kaufmannsrau, jedenfalls 'ne edle Dame, die er auf 'ner Mittelmeerreise, vielleicht auch anderswo kennen gelernt — lachen Sie nicht, es ist so, gestern im Bureau habe ich ihn Schecks schreiben sehen, um Arbeiter und all den Krann zu bezahlen — und dann sehen Sie sich mal hier um: als wir vor acht Tagen hier ankamen, sah das aus wie 'n richtiger Stall — eine russische Operette hatte hier gewüet — jetzt — wie ein Schmuckkästchen, allein schon die Loge für den Gouverneur ist ein Prachtwerk — alles sein Geschmac — bis auf den letzten Nagel hat er alles angegeben. Und nun kommen Sie, Bela, ich habe so viel gesprochen, daß mir die Kehle trocken geworden ist, ich muß etwas Feuchtes haben! Gehen wir herunter ins Restaurant oder meinetrowegen in die deutsche Kneipe, nicht weit von hier — Edelweiß oder Alpenrose heißt sie — da sitzen jetzt unsere Landsleute beim Frühstück und warten mit Sehnsucht darauf, daß wir uns zeigen!“

Der mittelgroße, ziemlich starke Mann mit glattrasierten, rotem Gesicht wollte sich bei dem andern einhaften und ihn mit fortziehen, doch in der kleinen Loge bei der Bühne erschien der Direktor Eden und ries ins halbdunkle Parkett, wo die beiden gestanden: „Herr Bela — sind Sie da — lieber Bela, auf einen Augenblick!“ Bela machte sich von seinem Kollegen frei und trat an die Logenbrüstung, während der andere den Theaterraum verließ. „Wer war bei Ihnen — der Braun — Sie wollten wohl frühstücken gehen — entschuldigen Sie, lieber Freund, wenn ich Sie aufhalte, ich hörte Sie sprechen, wollte Sie um eine Gefälligkeit bitten. Die Falkenberg kommt in einer Stunde an, ich habe ihr versprochen, sie auf dem Bahnhof zu erwarten, schon damals in Berlin bei Drenker, als ich mit ihr abschloß, sie fürchtete sich, findet sich nicht zurecht — also mit einem Wort: ich kann jetzt nicht fort, wollen Sie so freundlich sein und auf den Bahnhof fahren — mein Wagen steht unten. Die Falkenberg kennen Sie ja — Sie waren mit ihr zusammen bei den Meinungen, wie ich mich erinnere. Schaffen Sie sie ins Metropol, da wohnen Sie ja auch!“

Eden wartete die Antwort nicht mehr ab — auf der Bühne war Lärm entstanden, Gepolter — russische Arbeiter schrien durcheinander, dazwischen die Stimme des Anpizienten, der sich nicht verständlich machen konnte — bald darauf hörte man Edens Befehle, halb deutlich, halb russisch, und die Rufe: Möller, Möller — das war der Theaterdiener, ein Deutsch-Russe und Dolmetscher des Direktors.

Bela stand noch einige Minuten. Der Auftrag, die Art und Weise, in der er erteilt war, ähnelten so ganz wieder dem Herrn Eden: halb lebenswürdig, halb Befehl — absagen ging nicht gut — also los. Er redte seine hohe Gestalt, bog die Arme auseinander, als ob er damit etwas abwälzen wollte, dabei dachte er an die Falkenberg: der Direktor irrte sich, nicht bei den Meinungen war er mit ihr zusammen gewesen, sondern in Kassel, aber das war gleichgültig, jedenfalls kannten sie sich, er hat keine Fremde aus dem Bahnzug herauszuholen. Uebrigens ein schönes Weib, 'ne gute Schauspielerin — Eden hatte kein schlechtes Personal zusammengestellt, Er lächelte vor sich

hin: Was und wer er war — ohne schauspielerische Arroganz — für dies zweifelhafte Unternehmen viel zu schade, auch die Falkenberg, der Braun, na, immerhin ein guter Väterspieler, wenn auch im Leben ein bißchen nicht auf der Höhe. Dann der Komiker Gwald, erste Kraft, und viele andere, die er gegeben, hübsche Weiber und manierliche Männer. Vielleicht wurde es doch etwas — die hohen Gagen hatten gelockt, eine Truppe erster Güte zusammengebracht, Drenker war Feuer und Flamme gewesen — an ihnen, den Schauspielern, würde es nicht liegen, nun galt es, das Publikum kennen zu lernen, welchen Geschmac es hatte. Vielleicht verrückte Deutsche — man konnte nicht wissen — und dann: Herr Direktor Eden. An ihm lag schließlich alles, würde er der charmante Cavalier bleiben, als den er sich jetzt zeigte?

Zum Glück war keine Frau Direktorin da, vor einem Jahre hatte sich Eden scheiden lassen — das hätte den ganzen Nimbus zerstört, dem Theater von vornherein den Boden untergraben. Nur keine Weibervirtschaft — alles spielen wollen, Eiferjucht und Pfenninggucherei — einfach scheußlich. Also das fiel hier fort — vielleicht ging es, und wenn nicht: was hatte er zu sorgen? Er fand jeden Tag gutes Engagement, konnte auch mal im Sommer privatfizieren, in irgend einem Badeort oder zu Hause in Hamburg — mit den Eltern war er ja schon seit Jahr und Tag ausgeöhnt, seit sie eingesehen, daß er „was“ geworden. Der Born des Vaters, damals, als er direkt nach dem Abiturium bei Nacht und Nebel losgezogen, lange berraucht, die kleinen Bühnen mit ihrem Hammer und Glend, den oft recht zweifelhaften Elementen, denen man da begegnete, hatte er hinter sich, jetzt bewegte er sich nur noch unter vornehmen Kollegen. Er lachte in sich hinein: nicht so ganz — gab auch bei den großen Bühnen noch immer genug, was stark dem früheren Komödiantentum ähnelte, aber da hielt man sich fern — im großen ganzen war es anders geworden beim Theater, die Schauspieler waren nicht mehr „Theaterleute“ mit langen Haaren und schmierigen Köcken — es waren Menschen geworden — Künstler — vielleicht manchemal zu stark Mensch — ohne Poesie — aber doch besser so, die heutige Zeit forderte das.

Bela hatte inzwischen das Theater verlassen und war zum Bahnhof gefahren. Nach einer kleinen Viertelstunde kam der Zug. Bela sah die Falkenberg schon beim Einfahren an offenen Wagenfenster stehen und herauspähen — wahrcheinlich suchte sie Direktor Eden. Als der Zug stand, trat er schnell hinzu und zog den Hut. Dora Falkenberg sah einige Sekunden mit großen Augen auf den vor ihr Stehenden, sie hatte ihn nicht gleich erkannt, doch dann ging ein frohes Aufleuchten über ihr Gesicht: „Nesses, der Bela, Diter Bela, was treiben's hier, wo ist der Direktor?“ — Dietrich Bela bob die Schultern. „Georg Eden schickt Ihnen tauend Entschuldigungen, konnte nicht abkommen, Sie müssen mit mir fürlieb nehmen!“ Dabei winkte er einem Gepäckträger und zeigte auf die Dame am Wagenfenster: „Bagage — schnell — pascholl.“ — „Mein Gott, Sie sprechen ja perfekt Russisch.“ — die Falkenberg lachte, — „wird der Herr aber auch nichts fehlen, ich habe eine Masse Handgepäck und hier auch mein Gepäcklein — doch warten Sie, ich komme heraus.“

Nach einer Minute stand Dora vor Bela und reichte ihm die Hand. Eine prächtige Figur im grauen Reifekleid, kaum kleiner wie Bela. Das Gesicht im englischen Schnitt, ausdrucksvolle, graublau Augen, dunkle Wimpern und Brauen, klassische Nase. Bela sah sie einige Sekunden an. „Sind Sie schön geworden!“ — Sie nahm den ihm unwillkürlich entschlipften Ausruf wie etwas Selbstverständliches, wehrte nur leicht mit der Hand. „Ja, ich habe mich herausgemacht seit den zwei Jahren, die wir in Kassel waren, aber —“ Ueber ihre Züge huschte ein nachdenklicher, fast sorgenvoller Schimmer. — „Ich wünschte fast, es wäre weniger der Fall, denn —“ Wieder brach sie ab. „Meine Schwester Mary haben Sie doch gefannt,

oder nicht — die müßten Sie sehen — doch lassen Sie uns machen, daß wir hier fortkommen, ich erzähle Ihnen alles schon noch, wir bleiben ja zusammen!" —

Ein Herr trat auf sie zu. „Gestatten Sie, gnädiges Fräulein — ich wollte mich verabschieden.“ — Dora lachte leicht auf — ein wohlklingendes, leises Lachen. „Beinahe hätte ich Sie vergessen, Herr — entschuldigen Sie meine Undankbarkeit —“ und sich zu Bela wendend: „Der Herr — den Namen habe ich natürlich vergessen, nicht verstanden — hat so liebenswürdig für mich gejorgt, — sonst hätte ich Moskau wohl gar nicht erreicht, wäre auf irgend einer Station sitzen geblieben.“ — dann mit vorstellender Handbewegung: „Gestatten Sie, Herr — jetzt besinne ich mich — Herr Roberts — mein Kollege Belal!“ —

Letzterer hatte sich stumm verneigt, den Blick nicht von dem Fremden gelassen. Zweifelnde Verwunderung war darin zu lesen — erst, als er in Roberts' Augen ein Aufblitzen sah, reichte er ihm schnell die Hand. „Herr Roberts —“ — wieder eine Pause — „habe ich recht gehört?“ Der andere hatte die ihm gebotene Hand ergriffen. „Ja, alter Junge, ich bin's, bin Roberts oder für Dich,“ etwas leiser mit einem Blick nach der Falkenberg, die sich fortgewandt, um dem Träger ein paar Sandtäschchen abzunehmen, „Robert Elsner — doch lassen wir das gnädige Fräulein nicht warten, wir sehen uns noch, ich bleibe hier in Moskau, bin beim neuen Tatterjall, ich suche Dich auf, wo wohnst Du?“ Er hatte schnell gesprochen, Bela verständnislos zugehört. Er hätte fragen mögen, hundert Fragen auf einmal, er schwieg — es war hier nicht Zeit und Ort, so gab er ihm nur seine Karte, worauf er schnell mit Bleistift die Adresse geschrieben, und drückte ihm die Hand. „Bestimmt, ja, ich erwarte Dich, morgen — ich bin zwischen zwei und sechs stets zu Hause, oder soll ich zu Dir kommen —“ — Als Elsner den Kopf bewegte: „Ich komme.“ Noch einmal dringend: „Also bestimmt morgen.“ Dann ging Elsner.

Bela fuhr mit der Falkenberg, die schweigend, erstaunt dem kurzen Gespräch gelauscht, fort. Schon auf dem Wege durch die schmutzige Vorhalle des Bahnhofs zum Wagen, ehe Bela noch den Gepäckstein an einen Träger abgegeben und sich durch Zeichen und halbe Worte mit dem ihnen das Handgepäck nachtragenden Dienstmann verständigt hatte, fing Dora Falkenberg an zu fragen: „Sie kennen den Herrn — im Tatterjall ist er — was kann er da sein?“ — und ganz enttäuscht: „Ich hätte ihn mindestens für 'nen Gesandtschaftsattaché gehalten.“ Bela hob wie in Verzweiflung die Hand. „Was ich weiß, liebe Falkenberg, sollen Sie alles gleich erfahren, wenig genug ist es, ich bin selbst ganz erstaunt, also: der Robert Elsner oder Herr Roberts, wie er sich Ihnen vorgestellt, ist ein Schulkamerad von mir, wir haben zusammen das Gymnasium in Hamburg durchgemacht, dann ging er nach Göttingen auf die Universität — ich zur Bühne — weiter weiß ich selbst noch nichts. Nur: er ist der Sohn reicher Leute, aus altem Hamburger Patriziergeschlecht — ich bin zwar auch nicht hinterm Zaun geboren, mit Elsners konnten wir uns aber nicht messen: Leeförige hießen sie in Hamburg. Später habe ich nichts mehr von ihm gehört, ich glaube, er wäre dann von der Universität auf der er nur so ein, zwei Jahre bleiben wollte, in seines Vaters Geschäft eingetreten und triebe seine Leidenschaft, den Reitport, nebenbei weiter fort. Als junge Dackie haben wir oft zusammen geritten — Elsner hatte eine eigene kleine Manege draußen bei seiner Villa in Blankenese — was ihn von Hamburg fortgetrieben, daß er jetzt hier als Geschäft zu betreiben scheint, was früher nur Passion war, weiß ich nicht, aber er wird mir alles sagen, und wenn er kein Geheimnis daraus macht und mir nicht Schweigen auferlegt, erzähle ich Ihnen die Geschichte. Und nun sind wir hier beim Metropole, ich wohne auch hier, jetzt wollen wir für Sie ein bequemes Zimmer aussuchen.“ —

Am andern Tag kam Elsner. Erst jetzt, als er ihm gegenüber saß, sah Bela, wie sich der hübsche Junge in den fünf Jahren, seit er ihn nicht gesehen, nichts mehr von ihm gehört, verändert hatte. Um den Mund zeigten sich kleine Fältchen, die lustigen, braunen Augen, die immer so voll Glanz gewesen, erschienen matter, die Jugend, das Knabenhafte war daraus verschwunden — sie blickten nicht mehr hinaus in die Welt — suchend, forschend nach List und Frohsinn, ausblitzend, wenn er ein edles Pferd sah, sie blickten zurück ins Innere, nachdenkend, sorgenvoll. Und doch war er noch schöner geworden, als er in seiner Erinnerung stand. Mit seinen sechs- oder siebenundzwanzig Jahren — so alt mochte er sein — Bela erinnerte sich, daß Elsner ein Jahr älter war als er — sah er mit seiner schlanken Gestalt, der gebräunten Haut, dem kleinen, etwas hängenden Schnurrbärtchen männlicher aus, fast wie ein gereifter Mann — das übermüthige, oft beinahe düffelhafte:

ich bin der reiche Elsner, war verschwunden, hatte einem melancholischen Zug Platz gemacht.

Eine Weile, nachdem er gekommen, die erste Begrüßung vorüber war, hatte Elsner schweigend geessen, dann, wie in plötzlichem Entschluß, war er aufgebrungen, ein paarmal im Zimmer herumgelaufen und schließlich vor Bela stehen geblieben. „Na, alter Junge, bist wohl neugierig, willst wissen, wie es mir ergangen, wie ich so heruntergeleitet!“ Und als jener eine abwehrende Bewegung mit der Hand machte: „Doch, doch, ich erzähle Dir alles, tut mir selbst wohl, mich mit einem alten Freund aus früheren Zeiten aussprechen zu können, also: Mit der Teericherei ist es nicht lange gegangen, paßte nicht dazu, hatten mich auch nach China geschickt, noch vor zwei Jahren war ich da — das hier habe ich mir mitgebracht.“ Er trat an den Kleiderständer, an den er vorher seinen langen Ulfster gehängt, und zog aus der Seitentasche behutlos einen winzigen, weiß und gelben Gegenstand, den er Bela hinhielt. Ein Kästchen, dachte dieser im ersten Augenblick — aber es erwies sich als ein ganz kleines Hündchen — mit spitzen Ohren an einer breiten Stirn, wolligem, weiß und gelb geflecktem Fell — das mit großen, dunklen Augen auf den Fremden sah.

Elsner nahm das Tierchen und hielt es sich an die Wange. „Mein Freund, mein wahrer Freund — wenigstens den soll mir keiner rauben!“ Das klang bitter, er fühlte das wohl, denn als er Belas erstaunte Augen sah, änderte er seinen Ton: „Du kennst meine Tierliebe: Pferde, Hunde — mit diesem hier hat's noch eine besondere Bewandnis — ich habe ihn gefunden, wohl vor dem Tode errettet. Am Tage meiner Abreise von Ostia — von Venedig — meine Geschäfte waren beendet, mein Vater hatte mich nach Hause gerufen, in seinem Brief Andeutungen von bevorstehenden Veränderungen in der Familie gemacht, ging ich in Gedanken, was das wohl sein könnte, ein letztes Mal durch die Stadt, durch ein paar Straßen nur, die ich oft gegangen, wollte wohl etwas kaufen, ich entfinne mich nicht — genug, in dem Gewühl auf der Bettlerbrücke, in der Nähe einer der entsetzlichen Garfkinnen, an denen ich schnell vorüber wollte, hörte ich leises Wimmern — dicht zu meinen Füßen — als ich hinsah, kauerte das Tierchen vor mir — ein langer Kerl, Bettler oder sonst was, wollte gerade nach ihm fassen, ich stieß den Kerl zurück und hob den Hund auf. Unter Geheiß und Gestikulationen bedeutete mir der Mensch, daß es sein Hund sei, dann — er hatte wohl die Situation schnell erfasst — streckte er die Hand aus, das bedeutete: Kauf ihn mir ab! Ich dachte nicht lange nach, warf dem Kerl ein Geldstück hin, ich glaube, es war ein englisches Pfundstück, und ging fast ebenso schnell wie der Verkäufer, an dessen Berechtigung zum Verkauf ich übrigens stark zweifelte, fort, um mich in den hinter der Bettlerbrücke liegenden kleinen Straßen zu verlieren. Ich fürchtete, daß sich noch mehr Herren des Hundes finden könnten. Auf der Reise habe ich meinen kleinen Fu, wie ich ihn im Gedanken eines mir sehr ergebenden chinesischen Dieners, den ich zurücklassen mußte, gekauft, erst mal zu Kräften gepflegt, er war noch ganz jung, wohl kaum ein halbes Jahr — seitdem sind wir untrennbar.“ Er stellte das kleine Tierchen mit der Zärtlichkeit einer Mutter auf einen Sessel, und während er im Zimmer umherwanderte, folgten ihm die runden, ernstesten Augen des Hundes und ließen nicht von ihm ab. „So — das ist die Geschichte des Fu — die habe ich Dir zuerst erzählt — erscheint Dir vielleicht lächerlich — ist jedoch für mich das Wichtigste, denn das übrige, was noch kommt, betrifft nur mich — hat mir wenig Freude bereitet.“

Einige Minuten schwieg Elsner, ging immer noch auf und ab, strich beim Vorbeikommen an dem Sessel, auf dem das Tierchen saß, liebevoll über sein Köpfchen. „Zu Hause — in Hamburg — fand ich dann wirklich recht angenehme Veränderungen in der Familie. Daß meine Mutter starb, als wir im letzten Jahre auf dem Gymnasium waren, weißt Du, erinnerst Dich wohl noch, aber was Du nicht weißt, wovon Du nichts wissen konntest, war die innige Liebe, die zwischen meiner Mutter und mir bestanden hat. Nicht die gewöhnliche Liebe zwischen Mutter und Sohn: Das Sorgen um den Einzigen — das Hängen dieses Einzigen an der zärtlichen Mutter — das war es nicht, das allein nicht, ich verehere in meiner Mutter die edelste aller Frauen, ich sah zu ihr auf wie zu einer Heiligen, ich erduldet und litt alles, was sie erdulden und leiden mußte, doppelt, dreifach, und war doch nur ein Junge, der nicht helfen, nichts anderes tun konnte, als sie mit seiner Liebe trösten. Der Vater — von ihm ging aller Schmerz aus, den die Frau Jahre hindurch ertragen — sein Leben zerstörte das ihrige. Was soll ich Dir viel erzählen: Weiber, immer wieder Weiber — wenn er es noch heimlich getrieben.“ Er machte eine Pause. (Fortsetzung folgt.)

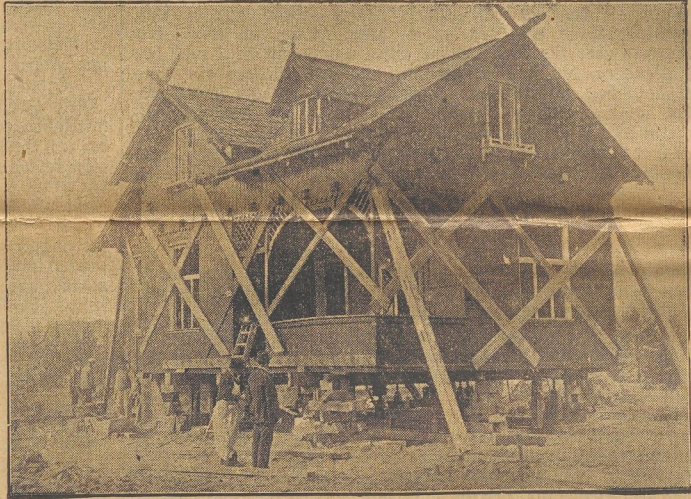
Interessantes aus aller Welt



Eine lebende Zeugin aus der Zeit der Befreiungskriege.

Eine uralte Greisin lebt in dem Dörfchen Dormowo (Kreis Meseritz), wo sie bei bewundernswürdiger Rüstigkeit auf einem kleinen Bauernhofe

noch mancherlei Arbeiten verrichtet. Sie heißt Hedwig Staone und soll vor kurzem 120 Jahre alt gemorden sein. In Pleschen, an der russischen Grenze, ist sie geboren, und dort will sie, als eben erwachsenes Mädchen, den Rückzug der napoleonischen Armee aus Rußland miterlebt haben. Die Greisin dürfte wohl als die älteste Frau Deutschlands, wenn nicht gar der Welt, gelten. — Transport eines ganzen Hauses. In Tegelort bei Berlin wurde kürzlich nach amerikanischem Muster eine zweistöckige Villa 300 Meter weit von ihrem bisherigen Standort transportiert. Mittels Winden wurde das Holzhaus vom massiven Unterbau abgehoben, womit das Abfangen des Hauses Hand in Hand gehen mußte. Die Abfangkonstruktion stand auf drei Schienen mit laufenden Wagen in Verbindung und nach dreitägiger Arbeit wurde das Landhaus auf diese Wagen gebracht, worauf mit dem Umzug begonnen werden konnte. Unsere Aufnahme zeigt das transportierte Haus, nachdem es am neuen Platz auf den vorher fertiggestellten Unterbau gesetzt ist.



Transport einer ganzen Villa.

Lustige Ecke

Verzweifelt.

„Denken Sie, Herr Doktor, unser einziger Patient will nicht zahlen!“ — „Um Gottes willen, Johann! — Und auf den warten schon alle meine Gläubiger!“



Ein Schwereöder.

Dame: „Glauben Sie auch an das zweite Geschick?“
Herr: „Freilich, darum heirate ich auch nicht!“

Boshaft.

A.: „Ihr Konkurrenzblatt am hiesigen Plage nennt sich Morgen-Zeitung?“
Redakteur: „Jawohl — wahrscheinlich weil es alle Nachrichten, die heute in meinem Blatte erscheinen, erst morgen bringt!“

Unter Kameraden alles egal.

(Text zu rechtsstehendem Bild.)
Neu angekommenen Burtsche (zum Dienstmädchen): „Aber Anna, Sie sind ja ein reizendes Kind, ich lobe, wir passen zusammen!“
Anna (die mit dem vorigen Burtschen ein Verhältnis hatte): „Nein, nein, ich bleibe meiner Farbe treu!“
Burtsche: „Na, het sollen Sie ja auch — id bin doch von derselben Kollör!“



Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unten eingeschrieben; bei Bestellung ins Haus durch mehrere Wochentage in
den Städten und auf dem Lande außerdem Porto; bei der Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Vierteljährlich. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Für Rückgabe ungenutzter Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Werbung mit halber
Umgebung 10 Pf., flüchtige Anzeigen 20 Pf., anderweite von Seite
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Markierung.
Gebühr für Ortsbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachweisungen und Offertenannahme
besondere Berechnung, nach Umständen mit Postzusatz. Verlangert. Preisung.
Wannausfertigung für größere Geschäfts-Anzeigen nur an Tagi vorher. Letztere
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorrücken. 1914

Nr. 3.

Sonntag den 4. Januar 1914.

40. Jahrg.

Die Internationale Lage zu Beginn des Jahres 1914.

Das nicht aussterbende Geschlecht der Kriegsprophezen ist auch im Jahre 1913 Lügen gestraft worden. Nur die Balkanvölker haben sich miteinander herumgeschlagen, aber zu dem fort und fort an die Wand gemalten europäischen Kriege war es wiederum nicht gekommen. Keine Macht kam ja auch den ersten Willen haben, einen solchen zu entfesseln oder auch nur zuzulassen, und es sorgen ja schon die beiden großen Mächtegruppen, die gleich stark sind, dafür, daß es nicht zu einem Weltkriege kommt, der für sämtliche Völker unter allen Umständen sehr unheilvoll wirken würde. So lange sich Dreibund und Dreiverband die Wage halten, vermögen sie mit automatischer Sicherheit — wie Fürst Bülow einmal sich ausdrückte — den europäischen Frieden zu bewahren. Es fragt sich nur, wie es in dieser Beziehung stehen würde, wenn die eine der beiden Gruppen ein erhebliches militärisches Übergewicht über die andere bekäme. Ein solcher Fall kann eintreten, wenn die Dreiverbandstaaten nicht genügende Maßregeln ergreifen, um die deutsche Wehrvorlage und die österreichisch-ungarische Heeresverlängerung zu machen. England hat sich bis jetzt noch nicht bemüht gefunden, etwas in dieser Richtung zu tun. Demnachlich denken wir mit der Einführung der dreijährigen Wehrdienstzeit und der Herabsetzung des Rekrutierungsalters um ein Jahr alles getan, was in seinen Kräften stand, das aber noch bei weitem nicht genügt, um den Vorsprung des Dreibundes zu paralysieren. Wahrscheinlich aber wird England sich dazu entschließen, dem deutschen Beispiele zu folgen, dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht gerecht zu werden. Einstweilen behilft es sich mit Zurückhaltung der eigentlich im Dezember zu entlassen gewesenen Reservisten bis zum April. Rußland könnte bei seiner enormen Einwohnerzahl eine noch weit größere Armee als Deutschland ins Feld stellen. Aber sehr große Teile derselben muß es in seinen kolossalen asiatischen Besitzungen belassen und es muß das Heer über sein riesiges europäisches Gebiet verteilen, dessen Gilemnahmaruit die Konzentration

gegenübersehen, und es hat Graf Verdtols in Rom erklären lassen, daß die habsburgische Monarchie ein- und für allemal auf den Erwerb Albanien verzichtet. Daß diese Versicherung ernst gemeint war, hat er dadurch bewiesen, daß er die Festigung Serbiens an der albanischen Küste hintertreibt und die Erhebung Albanien zu einem selbständigen Königreiche durchsetzt. Durch diese Art der Lösung der albanischen Frage war das Haupthindernis der Freundschaft zwischen Rom und Wien hinweggeräumt und der engere Anschluß Italiens an Österreich und Deutschland ermöglicht.

Vor Jahresfrist waren die Beziehungen zwischen Rom und Konstantinopel noch recht gespannte, heute sind sie recht korrekte. In der Frage der ägäischen Inseln stehen sich Italien und Griechenland schroff gegenüber und es glaubt die Pforte, diesen Umstand für ihre Zwecke auszunutzen zu müssen, der übrigens noch weitere Konsequenzen hat: England und Frankreich unterstützen die griechischen Forderungen und entfremden sich Italien hierdurch noch mehr. — Die durch den Balkankrieg von 1912, in welchem die Türkei sich für dem deutschen Freunde im Stich gelassen hielt, herbeigeführte Erhaltung der türkischen Vorliebe für Deutschland, ist neuerdings vollständig beseitigt worden. Dieser Erfolg wurde erreicht durch die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, der türkischen wieder eine Militärmission behufs Reorganisation des osmanischen Heeres zuzuerteilen. Diese Hilfsleistung ist für den Fall eines Krieges gegen Rußland von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da der Dreibund alsdann die Türkei auf seiner Seite haben würde, deren Truppen gegen Transkaukasien zu operieren hätten. Daß die Dreiverband-Mächte dies einsehen, erkennt man an ihren Versuchen, den die Militärmission betreffenden Vertrag zu hintertreiben, dessen Zustandekommen ebenfalls ein Moment der Stärkung des Dreibundes bildet.

Amtlicher Hinweis auf Wehrbeitragsberechnungen ländlicher Grundbesitzer.

Für die Berechnung des Wehrbeitrages namentlich mittlerer ländlicher Grundbesitzer wird von amtlicher Seite besonders darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zur Reinertragsberechnung für die Einkommensteuer vom Hohertrag der Wert der Arbeitskraft des Besitzers und seiner Angehörigen, soweit sie nicht entlohnt werden, in Abzug gebracht werden kann. Es ergibt sich dies aus § 17 des Wehrbeitragsgesetzes, wonach derjenige Reinertrag zugrunde zu legen ist, den das Grundstück mit entlohten, fremden Arbeitskräften gewähren kann.

Was im übrigen die Bewertung des der dauernden landwirtschaftlichen, gärtnerischen und forstwirtschaftlichen Benutzung dienenden Grundbesitzes anbetrifft, so geschieht sie nicht nach dem sogenannten gemeinen Wert (Verkaufswert), sondern nach dem Ertragswert, soweit der Beitragspflichtige nicht die Einschätzung nach dem gemeinen Wert vorzieht. Als Ertragswert gilt das Einkundzwanzigfache des Reinertrages, den die Grundstücke nach ihrer wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung mit entlohten fremden Arbeitskräften nachhaltig gewähren können. Die Berechnung des Reinertrages kann, abgesehen von bereits erwähnten besonderen Bestimmungen, in derselben Weise wie bei der Einschätzung zur Einkommensteuer erfolgen, ist also den meisten preussischen Gesetzen vertraut. Zu beachten ist jedoch natürlich, daß immer durchschnittliche Einnahmen und durchschnittliche Ausgaben, die einer normalen Bewirtschaftung und normalen Jahren entsprechen, in Betracht gezogen werden müssen. Es wird also am besten der Durchschnitt des Ertrages einer längeren Reihe von Jahren zugrunde gelegt werden. Liegt keine regelmäßige Buchführung vor, so ist der Normreinertrag unmittelbar zu schätzen, wofür den wichtigsten Anhalt normale Pachtpreise der in Betracht kommenden Gegend und Bodenqualität bieten.

Bei Grundstücken, bei denen die Ergebnisse des Wirtschaftsbetriebes dem Boden unmittelbar entnommen werden, wie bei Sand-, Lehm- und Tongruben, Stein- und Kalkbrüchen, Vorflüssen, deren Ausbeutung in unmittelbarer Verbindung mit einem Sand-, Forst- oder Gärtnerbetrieb erfolgt, ist die Jahresgewinnung um einen der fortschreitenden Erschöpfung des Bodens entsprechenden Betrag zu kürzen.

Gegen die Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt für die Provinz Sachsen

haben die in der Provinz Sachsen ansehnlichen Lebensversicherungsgesellschaften Thuringia in Erfurt, Iduna in Halle (Saale), Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft und Wilhelma in Magdeburg dem Provinziallandtag eine Denkschrift unterbreitet, in der eingehend die maßgebenden wirtschaftlichen, politischen und versicherungstechnischen Gesichtspunkte erörtert werden. Die Denkschrift führt aus, daß ein Bedürfnis nach Errichtung einer neuen Versicherungsanstalt angesichts des in rechtlicher wie technischer Beziehung auf hoher Stufe stehenden deutschen Lebensversicherungswesens nicht vorliegt, insbesondere auch nicht für die Provinz Sachsen, in der vier ausgeübte und große Lebensversicherungsgesellschaften domizilieren und wichtige Steuerträger sind. Eine Verbesserung des Versicherungsschutzes sei weder von der Organisation, noch der technischen Ausgestaltung der nicht unter Reichsaufsicht stehenden öffentlichen Versicherung zu erwarten. Die auf dem Gebiete der Vermögensanlagepolitik, der Tarifpolitik und der Volksversicherung von den öffentlichen Versicherungsanstalten vertretenen Grundzüge schließen versicherungstechnisch bedenkliche Momente experimenteller Natur in sich, welche die Sicherheit und die Güte des öffentlich rechtlichen Versicherungsschutzes in Frage stellen, und die Provinz — über die zunächst zu bringenden Opfer hinaus — mit beträchtlichem Mißlo belasten.

In der Denkschrift wird deshalb gebeten, die Gründung einer Provinzialanstalt Sachsen abzulehnen. Dabei wird noch betont, daß eine öffentlich-rechtliche Anstalt nur in schwerem Kampfe gegen die zahlreiche und fleißige Beamtenschaft der Privatversicherung Boden gewinnen könnte, und daß eine solche Befehdung öffentlicher und privater Beamtenschaften eine sehr unerwünschte Zerplitterung politisch und wirtschaftlich wertvoller Kräfte zur Folge haben müßte. Jedenfalls aber wird gebeten, vor der Genehmigung eines solchen Projektes eine eingehende Prüfung durch objektive und bewährte Sachverständige (eventuell durch das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung) eintreten zu lassen. Diese Prüfung würde möglicherweise die Entscheidung über dieses Projekt verzögern, das wäre aber nur von Vorteil, denn es würde ermöglichen, daß die Provinz, ehe sie für die Idee der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherung auf Kosten der Steuerzahler Opfer bringt, auch die Ergebnisse näher prüfen könnte, welche von den bereits bestehenden öffentlich-rechtlichen Anstalten anderer Provinzen erzielt werden. Bis jetzt lassen bei der Kürze der Zeit des Bestehens der Anstalten, deren Geschäftsberichte, die bisher sämtlich mit auffälliger Verschöpfung erschienen sind, ein sicheres Urteil hierüber noch nicht zu. Die Berichte sprechen sich allerdings meist sehr befriedigt über die Erfolge der Anstalten aus, von sachverständiger Seite wird aber dieses Urteil keineswegs geteilt.

Die schwarz-blaue Bestimmung,

die seit den Tagen der Babern-Debatte herrscht, bezugnehmend das Zentrum sehr mandamental, den Sozialdemokraten auf ihr furchigen Angriffe gegen die „lebende Demokratie“ mit einigen Lebenswichtigkeiten zu antworten, die um so be-

